

Übeker Volksbote.

Organ für die Interessen der werthältigen Bevölkerung.

Telephon Nr. . .

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 419.]

Der „Übeker Volksboten“ erscheint wöchentlich außer an Fronleichnam und Pfingsten und dem Datum der folgenden Tage mit 2 Krone; zu jedem Jahrmärkte 50, um die Welt zu begleiten. Preis vierthalbjährig 12 Kr. 25 Pf. 50 Pf. 100 Pf. 200 Pf. 4 Nachtrag.

Die Ausgabegebühr beträgt für die viergeschossige Weltzeitung 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungswesen nur 10 Pf., auswärtige Ausgaben 20 Pf. Postkarte für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 117.

Sonntag, den 21. Mai 1899.

6. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die neue Welt“.

England und Transvaal.

Gold! kostbar schimmernd rothes
Gold!
So viel davon nacht schwartz weiß,
häßlich schön,
Schlecht gut, alt jung, leig tapfer,
niedrig edel.
Verdammte Erde,
Gemeine Hölle da der Menschen, die
Den Gott ausschlendert in der
Völker Schwarm.
Shakespeare.

pv. In Südafrika ist es wördlich wahr geworden das Dichterwort — Gold ist es hier, das den „Gott“ ausschleudert in der Völker Schwarm“ und jetzt stehen wir abermals vor einem Konflikt zwischen England und Transvaal, der Goldfrage wegen. Die niederländischen Bauern waren der Welt absolut gleichgültig, so lange sie in den weiten Gefilden mit ihren Herden herumzogen, Psalmen sangen und sich mit den Buschmännern herumschlugen. Da wurden die Goldminen entdeckt, Transvaal warb zum bedeutendsten Fundorte der „verdammten Erde“ und vorbei war es mit den biblisch patriarchalischen Zuständen. Auf dem „Kaffernmarkt“ — dem Winkel der Londoner Börse, wo mit Aktien der Goldminen gehandelt wird, steht die Burenrepublik im Mittelpunkt des Interesses. Ein Schwarm von Abenteuerlustigen aus allen Ländern erhoß sich nach den Minenstreitern, und Herr Rhodes, der „Napoleon Südafrikas“, suchte auf alle mögliche Weise sich in die inneren Zustände einzumischen, um seine und seiner Sippe Interessen wahrnehmen zu können. Vor drei Jahren erfolgte daher auf Veranlassung des Rhodes der Diebstahl Jamesons, der zurückgeschlagen wurde. Der deutsche Kaiser schickte ein Glückwunschtelegramm und der „alldeutsche Verband“ entdeckte, daß sein Herz auch für die „Niederdeutschen Brüder“ schlägt. Seither ist wieder Manches anders geworden; Deutschland hat ein Abkommen mit England geschlossen, über dessen Inhalt man immer noch nichts Sichereres weiß, aber dessen Ziel kein anderes sein kann, als England unbedingt freie Hand zu lassen.edenfalls ist die Sympathie für Ohm Krüger, den bibelfesten Burenpräsidenten, und seine Landsleute schnell verbraucht, anderseits schwelt eine Verhandlung zwischen England und Portugal, wonach die Delagoabucht — der einzige nicht englische Hafen, von dem aus die Verbindung der Burenrepublik mit der Welt möglich ist — in englische Hände fallen soll, was den Engländern die Macht gebe, durch Unterbindung des Verkehrs der Republik jeden Augenblick die Kehle zuschnüren.

Aber Herrn Rhodes und Genossen ging die Sache zu langsam und so drohte denn sein Freund und Beschützer, der englische Kolonial-Minister Chamberlain, im Parlamente eine Verforderung für Kasernenbauten in Südafrika ein und Herr Balfour, der Schlangenzel und ehemalige Bimballist, gab ziemlich offen zu, daß es auf die „Wahrung der englischen Interessen“ im Goldlande Transvaal abgesehen sei. Dass die Buren England den Krieg erklären, glaubt natürlich kein Mensch, aber das Parlament bewilligte Alles mit großer Mehrheit, die Kasernen werden gebaut und die Truppen sind bereits unterwegs nach Südafrika. In diesen Tagen hat denn auch der englische Oberkommissär für Südafrika sich kurzer Hand in die inneren Angelegenheiten der Republik eingemischt, indem er forderte, das Dynamit-Monopol soll aufgehoben werden. Transvaal ist nämlich insofern von England abhängig, als seine Beziehungen zum Auslande einen Vertrag der englischen Kontrolle unterliegen, und die Diplomaten bringen es fertig, zu behaupten, es sei ein Verstoß gegen diesen Vertrag, wenn die Buren die ausländischen Besitzer der Goldminen mit einer hohen, indirekten Steuer beladen, indem sie ihnen verbieten, das zum Betriebe nötige Thymnit vom Auslande zu beziehen. — Der Vorwand ist absurd, aber das hilft den Buren herzlich wenig. Sie waren ja naiv, auf die Freundschaftsversicherungen der „deutschen Vetter“ zu bauen und stehen jetzt hilflos der englischen Macht gegenüber; sie werden also in dieser Frage klein beigegeben müssen und damit ist es um ihre Zukunft geschehen — in wenigen Jahren schon wird die Unabhängigkeit der Burenrepublik eine historische Erinnerung sein, und zwar wird diese Unabhängigkeit nicht durch einen räuberischen Überfall eines Jameson verloren gehen, sondern infolge des „kulturellen“ Vordringens der großen britischen Nation.“ Und das Alles, weil im Lande der unglücklichen Buren Gold gefunden wurde, wodurch es in das Getriebe der kapitalistischen Welt hinein kam.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Reichstag hat nach Ostern am 11. April seine Sitzungen wieder aufgenommen und bis Donnerstag, wo die Pfingstferien begannen, namentlich in den Kommissionen ein reiches Material verarbeitet. Die Vorlagen über das Postwesen, über die Fernsprechgebühren-Ordnung, über die Fleischbeschau, die Novelle zur Gewerbe-Ordnung, das Hypothekenbank-Gesetz, das Gesetz über die Schuldverschreibungen und die sogenannte lex Heinze sind in den Kommissionen in zwei Lesungen durchberaten. Die Berichte über diese Entwürfe werden sofort nach Pfingsten vertheilt werden. Im Plenum sind nach Ostern erledigt

worden das Bankgesetz, das Gesetz über das Flaggenrecht der Kaufschiffsschiffe und die Vorlage über die Gebühren für den Nord-Ostsee-Kanal. Außerdem ist in zweiter Lesung im Plenum erledigt das Invaliden-Versicherungsgesetz. Von Initiativvorträgen sind in der Kommission erledigt worden und liegen darüber bereits die gedruckten Berichte vor: der Antrag Trimborn, betr. die Gewerbegefechte, und die lex Rinne (Novelle zur Zivil- und Strafprozeß-Ordnung), welche zusammen mit der Regierungsvorlage über die Bestrafung falscher und löslicher Aussagen usw. beraten wurde. Von neuen Vorlagen, welche nach Pfingsten zur ersten Lesung im Plenum kommen, nennen wir den Nachtragsetat, die Reichsschulden-Ordnung und das Gesetz über die Verwendung von Mitteln des Reichs-Invalidenfonds (zur Unterstützung von Veteranen). Dem Reichstage liegt also für den dritten Abschnitt der Session, nach Pfingsten, noch ein sehr reichhaltiges Material zur Erledigung vor.

Der „heilige Paasche.“ Die „Voss. Zeit.“ berichtet: In den Wandergängen am Königsplatz erzählt man sich von einem feierlichen Präsidialessen, wobei der heilige Lingens den heiligen Paasche angeblich habe. Der liebe Gott, der dem Alterspräsidenten so viele Gnaden erwiesen habe, sei zuletzt so gnädig gewesen, ihm noch die Freude zu bereiten, den liberalen Professor Paasche zu erleuchten. So soll Herr Lingens gesprochen haben, indem er Herrn Paasche ein Hoch brachte. — Nach der „Nat. Korresp.“ ist Abg. Paasche nicht das hochliberale Mitglied des Reichstages, auf welches Herr v. Frege sich berufen zu können glaubte. — Wer ist es denn? — Es wird jetzt der nationalliberale Schriftführer Professor Haase aus Leipzig, der Präsident der „Alldeutschen“, in der Presse als die hochliberale Autorität des Herrn von Frege bezeichnet. Der „Frei. Zeit.“ wird als das „hochangesehene liberale Mitglied“, auf das sich Herr v. Frege bezogen, dagegen der Abg. Hehl zu Herrn Scheim bezeichnet. — Wir sind überzeugt, daß die Auffäre Frege noch lange nicht zu Ende ist und daß Herr v. Frege von den Abgeordneten selbst noch genöthigt werden wird, mit dem Namen herauszutreten.

Den staatlichen Fabrikauflaufsbeamten (Gewerberäthen, Gewerbeinspektoren) liegt bekanntlich die Aufgabe ob, die Ausführung der Fabrikgesetzgebung (Sonntagsruhe, Frauen- und Kinderarbeit) zu überwachen, für hygienische Maßregeln im Interesse der Gesundheit zu sorgen und gleichzeitig die Fabrikseinrichtungen auf ihre Sicherheit gegen Betriebsunfälle zu kontrollieren. Durch das Unfallversicherungsgesetz ist nun die zuletzt bezeichnete Funktion gleichzeitig den Verufsgenossenschaften übertragen worden mit Rücksicht darauf, daß deren Vorständen eine hervorragende Sachkenntnis der von ihnen vertretenen

Zwanglose Wocheuplanderei.

Wie Schiffer, die am Ziel gesandet,
So standen sie in stolzer Kraft,
Vom lauten Menschen Schwarm umbrandet,
Vom blöden Volle angegoßt,
So standen sie, in jeder Wunde
Den Glauben an der Wahrheit Sieg,
Verbündet, daß man Göttzen diene,
Anfeuernd zu dem Geisterkrieg!

So standen sie, vom Geist durchdrungen,
Der ihnen Kriegerkräfte lieh,
Und redeten in allen Zungen
Indes die Menge schob und schrie;
Da gab's kein Wanken, kein Erlahmen,
Märtlos bezüglichen sie das Feld
Und strotzen aus den theuren Samen:
Das Heil der sündenreichen Welt!

Verloren stand in ernstes Sinnen
Gar Mancher, der ihr Wort erwog,
Und Mancher ging bekehrt von ihnen,
Den es zu besser'm Streben zog —
Doch ach! bleib die große Menge
Des Wortes, das ihr laut erscholl,
Und höhnisch langleb's aus dem Gedrange:
„Sie sind wohl süßen Weines voll!“

Wenn irgend etwas einen Vergleich erlaubt zwischen der Ausbreitung der christlichen Ideen vor nahezu zweitausend Jahren und derjenigen der sozialistischen, so sind es die Opferwilligkeit und Unverdrossenheit, die Selbstlosigkeit und Siegesbewußtheit, welche die Apostel beider Weltanschauungen kennzeichnen. Wer die Größe des Menschen und seinen dauernden Werth bemüht nach dem Eiser, mit

dem er für ein erhabenes Ziel strebt, der wird, mag anders er denken und fühlen, wie er will, seine Achtung jenen schlichten Proletarien nicht versagen können, die einst auszogen, die frohe Botschaft des Jümmermannssohnes von Nazareth den Mätheligen und Beladenen zu verkünden. Seltsam, daß die berufenen Vertreter der modernen gestalteten Lehre Christi so wenig zu melden wissen vom Treiben der „Menschenfischer“, die da auszogen über die engen Grenzen Galiläas, ihre Sendung zu erfüllen, die in den Katakomben Romis sich sammelten mit den Häuslein ihrer Getreuen, die die absolute Gleichheit der Menschen durchzuführen trachteten, welche ihr Lehrer einst dem reichen Jüngling gepredigt, die in den Arenen im Kampfe mit wilden Thieren zum Gaudium aristokratischer Weiber Blutzeugen wurden für ihre Überzeugung. Seltsam! Gerade die interessantesten historischen Thatsachen läßt man behutsam ruhen. Fürchtet man Vergleiche? Fürchtet man, die „Umfürsler“ von damals könnten den heutigen Schirm und Rüstung bieten? Fürchtet man, der schöne Bau, der errichtet ist zu Nutz und Frommen Derer, die rechtmäßig nicht „in den Himmel kommen“ sollten, könnte zusammenbrechen, und der alte Tempel wiedererstehen, aus dem die Wechsler und Wucherer vertrieben werden, um Denen Platz zu machen, die da hungrig und dürstet nach Gerechtigkeit? Die Vergleiche werden nicht ruhen, mag man noch so sehr des Schweigens Kunst üben. Das Looos, das einst die Fischer vom See Genezareth ereilte, hat noch ihnen noch unzählige Andere getroffen, wird noch heute Jedem zu Theil, der Dinge sagt und Ansichten vertritt, die den Mächtigen unangenehm sind, die den Bestand der Gesellschaft erschüttern könnten. Ihnen ging es so: zuerst hieß

es, sie seien süßen Weines voll, man lachte ihrer, als man aber spürte, daß man es mit einer urwütigen Kraft zu thun habe, da kamen die Waffen der Brutalität, die Kecken niedergeschmettern, Kreuz, Galgen, Schwert und Scheiterhaufen. Es half nichts, über ein Kleines mußte der Absolutismus kapitulieren, er hängte sich den christlichen Mantel um; in Byzanz, dem heute wieder zu hohen Ehren gekommenen, schloß er seinen Pakt mit der hoffnung gewordenen Fischerphilosophie — nicht zu seinem Schaden. Von jener Zeit an hat das Christenthum für den Denker jedes Interesse verloren, es wendet sich denen zu, die da löcken wider den Stachel, den „Ketzern“ und „Abtrünnigen“, die denselben Mut der eigenen Meinung besaßen, wie einst die Söhne Galiläas. „Sie sind süßen Weines voll“ — in zahllosen Variationen ist dies Narrenwort durch alle Jahrhunderte erklingen, um endlich dem wütenden „Kreuzigt ihn!“ Platz zu machen. „Verrückt sind die Kerle“ hieß es einst, als die ersten Verkünder der sozialdemokratischen Ideen in die Lande gingen, und der Name unserer edelsten und besten Kämpfer ward zum Schreckgespenst für besscheue Völge. Eine Weile nur! Das unwissende Hohnlachen wich dem Selbstbehaltungstrieb Derer, die von ihrem Mammon kein Goldstücklein missen können; die Waffen der Cäsaren in moderner Form erschienen auf der Bildfläche, zu würgen und zu schinden, und sie treiben ihr Handwerk bis auf den heutigen Tag. Immerzu: Die Zeit ist nicht fern, wo man sich sagen wird: „In hoc signo vinces!“ — nur im Zeichen der roten Fahne können wir noch siegen. Dann wird aber der Sozialismus wieder handeln, als einst das Christenthum. Ihm blüht nicht der Todestag zu Byzanz. „Ungehört!“ riefen vor einiger Zeit geachte Ordnungsräte

Industrie innwohnt und die Genossenschaft, da sie die Einschädigung für alle Unfälle zu zahlen verpflichtet ist, ein besonderes Interesse an der Unfallversicherung hat. Demgemäß hat ein großer Theil der Berufsgenossenschaften besondere „Beauftragte“ als Revisions-Ingenieure angestellt, welche die Betriebe fortwährend kontrollieren und auch die Ausführung der erlassenen Unfallverhütungsvorschriften überwachen. Dabei konute es nicht ausbleiben, daß zwischen den staatlichen Aufsichtsbeamten und den von den Selbstverwaltungsgenossenschaften angestellten Beauftragten häufig Kompetenzstreitigkeiten vorkommen, die den Interessen der Sache nicht entsprechen. Das Reichsversicherungsamt brachte sich deshalb, wie die „Wollitz“ erfahren haben will, dahin zu wirken, daß in denjenigen Betrieben, in denen die Berufsgenossenschaften nachweislich eine fortlaufende Fabrikauflösung zur Verhütung von Unfällen üben, diese Wirksamkeit ihnen ausschließlich überlassen werde, in ähnlicher Weise, wie die Kontrolle der Dampfkessel dem zweiten Dampfkesselrevisionsverein überlassen worden ist. — Hoffentlich bewährt sich diese Meldung nicht, denn von einer derartigen Auflösung, wie sie das Reichsversicherungsamt plant, versprechen wir uns nichts für die Arbeiter.

Die Aufgaben der Friedenskonferenz. Nach Mitteilungen von zuständiger Stelle wird die Friedenskonferenz drei Kommissionen niedersezieren. Die erste Kommission wird über die Einrichtung der Neutralität und der militärischen Ausgaben, die zweite über die Festsetzung von Kriegsgefechten berathen. Die dritte Kommission wird vom praktischen Standpunkte aus die wichtigste sein und sich mit der Vermittelung und dem facultativen Schiedsspruch an beschäftigen haben.

Die erste Kommission wird sich zu beschäftigen haben:

1. mit dem Memorandum dem Fürsten Metternich vom Jahre 1816 über den vom Kaiser Alexander I. von Russland unterstütteten Vorschlag des Prinzregenten von England, daß in einer internationalen Konferenz der Normalfriedestand der Armee einer jeden Macht festgestellt werden solle;
2. mit dem Schreiben Napoleons III. an die Souveräne Europas vom 4. November 1863, in welchem eine in Paris abzuhaltende Konferenz vorgeschlagen wurde, welche über die Grundlage einer allgemeinen Pacifikation berathen sollte;
3. mit dem von Nolin Jacquemyns im Jahre 1887 dem Institut für internationales Recht in Heidelberg gemachten Vorschlag, vom Standpunkte des internationalen Rechts aus die Frage zu prüfen, ob es möglich sei, durch Übereinkommen zwischen den europäischen Staaten den Effektivstand der Armeen und die militärischen Ausgaben in Friedenszeiten einzuschränken;
4. mit dem Meiningen-Kürschners des Professors Doerries von der Universität Edinburgh über die Frage der Neutralität; 5. mit den Betrachtungen des Grafen Konarowitsch über die zunehmende Mästung Europas; 6. mit der Schrift von Dudley Field über dauernde Beschaffung der Streitkräfte; 7. mit der Schrift Merigier's über gleichzeitige, allgemeine, propositionelle und progressive Abrüstung; 8. mit der Schrift des Staatsrats Johann v. Bloch; 9. mit der Schrift Castells über Entlassung im Heere; 10. mit der Schrift des Fürsten Obolenski über die Idee des allgemeinen Friedens und der Abrüstung.

Die zweite Kommission wird sich mit folgenden Schriftstücken beschäftigen:

1. Declaration des Pariser Kongresses vom 6. April 1868; 2. Genfer Konvention vom 22. August 1864; 3. noch nicht ratifizierte Busch-Artikel zur Genfer Konvention vom 20. Oktober 1868; 4. Petersburger Konvention betreffend Verbot des Gebrauchs gewisser Geschosse; 5. Brüsseler Konferenz von 1874 über Kriegsgefechte und Kriegsgebräuche; 6. von Russland aus der Brüsseler Konferenz eingeführter Vertragsentwurf über Kriegsgefechte und Kriegsgebräuche; 7. das Oxford-Handbuch betreffend Gesetze über den Krieg, angenommen vom Institut für internationales Recht in der zu Oxford abgehaltenen Session von 1880; 8. Regeln für die Beschießung offener Städte durch Seestreitkräfte, angenommen vom Institut für internationales Recht in der Session von Venedig im September 1896; 9. die Erklärung Frankreichs und Englands betreffend die Zusatzartikel zur Genfer Konvention; 10. Entwurf einer Revision der Genfer Konvention von Moynier; 11. vorläufiges Programm, vorgelegten durch den Schweizer Bundesrat; 12. Circular des niederländischen Minister des Äußeren an die Vertreter der Niederlande vom 18. Febr. 1871, betreffend die Wille der Amsterdamer Handelsbank, das Prinzip

der Unverletzlichkeit vom Privatbesitz auf dem Meere zu billigen und den Begriff Kriegskontrebande definiren zu lassen.

Die dritte Kommission wird sich mit folgenden Dokumenten beschäftigen:

1. Vorschlag des Lord Clarendon auf dem Pariser Kongress am 14. April 1868 wegen Inanprachnahme der Waffen in einem unbekannten Staate, vor Anwendung von Gewalt;
2. Antrag Macnay, eingebracht am 24. November 1875 in der italienischen Deputiertenkammer, dahin gehob, daß das Institut des Schiedsgerichts ein allgemein angewandtes Mittel werde, um nach Gerechtigkeit internationale Streitfragen zu lösen; 3. Resolution des Instituts für internationales Recht in Betreff einer schiedsrichterlichen Klauei, angenommen in der Brüsseler Session von 1877; 4. Artikel 12 der Generalakte der Berliner Konferenz von 1880 wegen Vermittelung oder Schiedsrichterlicher Entscheidung für Streitfragen im Congo- und Nigerbecken; 5. Entwurf eines Reglements für internationales Schiedsgerichtsverfahren, vorbereitet vom Institut für internationales Recht auf der Session im Haag 1875; 6. Antrag Dubley Fields auf Errichtung eines Schiedsgerichts; 7. Grundregeln für eine Verarbeitung eines internationales Schiedsgerichtsvertrages, aufgestellt vom Institut für internationales Recht in der Brüsseler Session vom Oktober 1895; 8. Entwurf für die Errichtung eines standigen internationalen Schiedsgerichtshofes, angenommen von der interparlamentarischen Konferenz in Brüssel von 1895; 9. Verhandlungen der Brüsseler interparlamentarischen Konferenz von 1897; 10. Vertrag von Washington vom 8. Mai 1871; 11. Entwurf zur Errichtung eines Schiedsgerichts zwischen den Staaten Nord-, Mittel- und Südamerikas, unterzeichnet in Washington am 18. April 1890; 12. Urteile Lord Salisburys an den britischen Botschafter in Washington vom 5. März und 18. Mai 1896 wegen Abschlusses eines Schiedsgerichtsvertrages; 13. Schiedsgerichtsvertrag zwischen England und den Vereinigten Staaten, der zwar abgeschlossen, aber nicht ratifiziert worden ist; 14. allgemeiner Schiedsgerichtsvertrag zwischen Italien und Argentinien vom 25. Juli 1898; 15. Artikel 16 und 17 der am 2. Juli 1890 auf der Brüsseler Konferenz unterzeichneten Generalakte; 16. Artikel 23 der Westpostkonvention vom 4. Juli 1891; 17. vom Pariser Kongress 1862 in Madrid angenommene Beschlüsse; 18. Schrift Desamps über Schiedsgerichte.

Da die Thätigkeit der Kommission auf diese Schriftstücke nicht beschränkt ist, so können die „Federfischer“, um mit Blücher zu reden, ordentlich im Staub historischer Alten waten.

Die Scharfmacher an der Arbeit. Der Verein deutscher Werkzeugmaschinen-Fabriken richtet an den Staatssekretär des Reichsamts des Innern Grafen von Posadowsky die Bitte, dahin zu wirken, daß die im Reichstage eingebrachten sozialpolitischen Anträge auf Einführung von obligatorischen Schiedsgerichten, Einigungskämlern, Arbeitsnachweisen und so weiter im Bundesratte keine Zustimmung finden, sondern möglichst nachdrücklich zurückgewiesen werden. Das ist auch ein Standpunkt!

kleine politische Nachrichten. Die Melchstags-erwahl in Giudicella-Voor für den verstorbene Franzus (Mai) ist auf den 8. Juni übertragen worden. — Die Produktionserhebung des Reichsamts des Innern soll nun auch auf die zu den Berufsgenossenschaften nicht gehörigen Kleinbetriebe ausgedehnt werden. — Die Einflussnahme des Uhr-Laden-Clubs in Stuttgart hat dort eine zahlreich besuchte Versammlung von Inhabern kleinerer Betriebe sämtlicher Branchen beschlossen. — Die bayerische Kammer der Reichsräthe hat in ihrer Sitzung am Donnerstag mit allen gegen 9 Stimmen den neuen Gewerbe-steuer-Entwurf nach den Beschlüssen des Reichsgerichtsausschusses angenommen. Im Laufe der Debatte trat Prinz Ludwig der Behauptung entgegen, als ob das neue Gewerbesteuergesetz die Großindustrie zu stark belaste. Prinz Ludwig schiltete dabei den schweren Stand, den Bayerns Großindustrie habe, da es ihm an genügend Wasserstraßen und an völlem Bezug von Kohlen fehle, während sie andererseits hohe Umsätze zahle. Nur der Tatkraft der Leiter und der Arbeiter sei es gelungen, die Großindustrie auf ihrer jetzigen Höhe zu erhalten. — Der Kolonialrat wird sich nach den „Verl. Neuest. Nachr.“ im Juni mit den Fragen der Landkonzessionen in den deutschen Schutzbereichen beschäftigen. In dieser Frage ständen sich zwei Parteien gegenüber. — Im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt hat das Staatsministerium eine Verordnung zum Schutz der Bauarbeiter erlassen. — Bei der Wahl zum Stadtschultheißen von Stuttgart wurde Rechtsanwalt Gauff, Mitglied des Gemeinderaths, mit 4811 Stimmen gewählt. — Ein tschechischer Lehrer, der bei der Kontrollversammlung mit „ja“ statt mit „hier“ geantwortet, wurde zu drei Monaten Kerker verurtheilt. — Arbeiter und ruhende sind, einem offiziellen Telegramm zufolge, in Kriwoi Rog, einem großen Dorfe des Gouvernements Tschaterinoslaw, vor einigen Tagen aus-

gebrochen. Dem Vernehmen nach sind von Odessa vier Kompanien Infanterie zur Wiederherstellung der Ruhe dorthin abgegangen. — Vor dem Geschäftshause der Ottomanbank in Beirut entstand ein Auslauf, hervorgerufen durch das Entfernen von Polizeibeamten, die von den Beamten der Bank die Einkommenssteuer forderten. Noch einem schroffen Protest bei dem Balli verfügte der Director der Bankfiliale die Sperrung derselben. — Die Freudenfeier in China dauert fort: Der „Times“ wird aus Hongkong vom 18. d. Ms. gemeldet, daß in Wuhsau heftige gegen die Ausländer gerichtete Plakate angebrachten worden sind, die, wie sie selbst besagen, von den Mandarinen und allen Klassen der Bevölkerung ausgehen. Die Plakate enthalten die Aufforderung, die Ausländer ohne Gnade niedergemacht, und richten sich besonders gegen die Christen.

Frankreich.

Das Schwurgericht in Grenoble sprach den fröhlichen Maire von Algier, Meg Möglis, von der Anklage wegen Aufreizung zum Mord und zur Plünderei frei.

Der Briefträgerstreik in Paris ist beendet. Die Drohung mit der Entlassung hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Alle Briefträger waren Freitag wieder auf dem Posten.

Eine Note der „Agence Havas“ besagt: gegen einige dreißig Briefträger werde disziplinarisch vorgegangen werden. Die Hauptföhre des Ausstandes, welche durch die bereits eingeleitete Untersuchung festgestellt werden, sollen entlassen werden. — Zur Verhütung der Briefträger werden diese Maßregelungen sicherlich nicht beitragen.

In der Dreyfusangelegenheit tritt nunmehr auch die Person Picquarts in den Vordergrund. Der Advokat Picquart reichte bei dem Generalprokurator den Antrag auf provisorische Freilassung seines Klienten ein. Man glaubt, daß dieser Antrag erst in einigen Tagen geprüft werden wird. — Der „Figaro“ veröffentlicht den Schluss des von Picquart der Anklagelammer Mittwoch überreichten Memorandums. Auf Grund des Gutachtens der Sachverständigen legt Picquart dar, daß das „Petit Bleu“ durchaus authentisch sei, und daß die Aburung erst nach seinem Abgang aus dem Generalstab erfolgte. Picquart verlangt Anordnung einer Untersuchung zur Ermittlung des Urhebers dieser Aburung und erucht ferner die Anklagelammer, neue Sachverständige zu bestellen, damit sie die Schrift im „Petit Bleu“ und die verschiedenen abwechselnd von demselben Militär-Attachee hergehenden Schriftstücke prüfen und vergleichen.

Eine Strafendemonstration fand am Donnerstag Abend in Grenoble statt. Ein Haufen von 300 Personen begab sich vor den Cercle militaire, brachte Hochrufe auf Dreyfus und Picquart aus, sang die Carmagnole und warf mit Steinen. Drei Offiziere wurden verletzt. Der Deputierte Millevoye teilte dem Kriegsminister mit, die nationalistische Gruppe werbe diese Vorkommen in der Kammer zur Sprache bringen.

Italien.

Noch ein Attentatschwund. Als kürzlich König Humbert Sardinien besuchte, wurde das Gericht ausgesprengt; man habe einen Attentatsplan entdeckt und es fanden mehrere Verhaftungen statt. Wie aus Captaini berichtet wird, sind jetzt die Sozialisten Rusconi, Garballi und Pusigheddu, die kurz vor der Ankunft des italienischen Königsparäss „vorsichtshalber“ eingesperrt worden waren, „wegen Mangels an Beweisen“ aus der Haft entlassen worden. Was eigentlich gegen die drei Männer bewiesen werden sollte, ist in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt. Wollte man vielleicht, nach dem Muster des fernen Bombenschwundes von Alexandrien, wieder einmal ein schauriges Attentatshistorchen in die Welt fliegen lassen?

Finland.

Zu dem Rücktritt des Redakteurs Kurilla von der Leitung des finnischen soz.-dem. Blattes „Työmie“ („Arbeiter“) wird weiter gemeldet, daß sich Kurilla allerdings eines Verfahrens schuldig gemacht hat, daß ihn auch in den Kreisen der Arbeiter aller Schwäbathen verhaftet hat. Die Unterschriftenanmälung zur großen Petition sollte in aller Stille vor sich gehen, die gesammelte Presse schwieg darüber, aber Kurilla brachte eine Mitteilung und warnte die Arbeiter, die Petition zu unterschreiben. Diese Publikation hatte viele empfunden und auch der Arbeiterverband beschloß, die Petition zu unterschreiben und zwang Kurilla, dafür im Blatte einzutreten. Damit war sein Rücktritt ohnehin notwendig geworden. Es war übrigens mehr ein Utopist, als ein Sozialist. Leider fehlt es der finnischen Arbeiterbewegung an einer geeigneten Kraft für die Leitung des Blattes.

Philippinen.

Auf den Philippinen geht es den Amerikanern trotz aller Siegesnachrichten recht schlecht. Das offizielle Verfassungssystem wird diesmal von der amerikanischen Presse übel gestraft. Der „New-York Herald“, die „Tribune“, das „Journal“ bringen gleichzeitig Enthüllungen traumatischster Art über den Zustand des Heeres und im Anschluß daran heftige Anklagen gegen die Regierung, welche alle einschlägigen Telegramme der Privatkorrespondenten jener Blätter einfach unterdrückte, so daß diese warten mußten, bis die briefflichen Nachrichten in Hongkong eingetroffen waren, von wo sie nach New-York telegraphiert wurden. Die offiziell angegebenen 22- bis 28 000 Mann des General-Otis schmelzen im Lichte der jüngsten Enthüllungen auf höchstens 7- bis 8000 Mann zusammen und diese befinden sich in einer an Meuterei grenzenden Gährung. In Manila selbst fühlt sich der Oberkommandirende so wenig sicher, daß er es für nötig erklärte, fast sämtliche regulären Truppen dort um sich versammelt zu halten und nur die Freiwilligen-Regimenter vor den Feind zu schicken. Diese sind, selbst wenn

aus, als bei günstigem Anlaß Sozialdemokraten ihnen einige derbe Wahrheiten zu kosten geben, „unerhört!“ werden sie vielleicht auch schreien, wenn sie sehen, wie der Hafen aus grauer Vorzeit „tendenziös“ weitergesponnen wird. Macht nichts! Die klassenbewußte Arbeiterschaft, die kampf- und leidgewohnte, ist aus den Zeiten des Hagens und Bongens in die rechte Pfingststimung gekommen. Das kleine Häuflein der Elenden, die da anfangs glaubten, ist gewachsen, daß ihre Zahl wurde, wie Sand am Meer. Sollen sie da den Kopf hängen lassen? Nein, sie werden mit Zug und Flucht ein fröhliches Fest feiern, — die erwachende, die aus jahrtausendelanger Knechtschaft auferstehende Menschheit. Ich aber werde meinem Landstreicherhelden wieder willfahnen, und meine geehrten Leserinnen werden mir hoffentlich Absolution ertheilen! Ob dieses freveln Beginnens. Ich habe solange ernst geredet, nun lasst uns fröhlich sein!

Zeigt heißt die Lösung: Wandern
Bißlos die Kreuz und Quer.
Fahrt wohl, fahrt wohl, ihr Ändern,
Mich seht ihr nimmermehr!

Spurlos sind meine Steige,
Kein Weissenstein, kein Pfahl,
Der Biß und Richtung zeige,
Leit mich durch Berg und Thal.

Ber weiß, wohin ich schreite?
Ich weiß es selber nicht;
Walbräuschen mein Geleite
Aus Wipfeln grün und dicht.

Im Klee auf sonniger Halde,
Da raste ich zur Nacht,
Es halten über'm Walde
Die goldenen Sterne Wacht.

Mich weckt in thauiger Früh
Der Drossel heller Sang:
Aussiehn ist leichte Mühe,
Wo solcher Weckruf kläng.

Mein Kräsiglein darf ich leeren
Am Duell im kühlen Thal.
Der Bichtung rothe Beeren
Sind mir ein süßes Maßl.

Und all die alten Sagen,
Die Märchenzauberpracht,
Die Träume aus jungen Tagen,
Sind fröhlich aufgewacht.

Ich hab' der Geißler Wästen
Im stillen Grund gespielt,
In Wästen und in Spalten
Hat sich der Zwerg gerührt.

Es hat mich hold und innig
Gegrüßt der Elsen Schaar —
Ein Sonntagklub wohl bin ich,
Das blüdt mir sonnenklar.

Das nem' ich fröhliches Reisen,
Dem Schwarm der Menschen fern,
Dem alzzeit neuvaldeien —
Fürwahr! ich mis' ihn gern!

Das Osenholz haff' ich,
Ich hab' es gründlich satt,
Ich weiß, am besten pass' ich
Zu Knospe, Blüth' und Blatt.

Die Lösung heißt jetzt: Wandern
Bißlos die Kreuz und Quer —
Fahrt wohl, fahrt wohl, ihr Ändern,
Mich seht ihr nimmermehr!

mon etwaiger Übertreibung Rechnung tragt, nach allem auf mindestens ein Drittel des Effektivbestandes zu verantwortschlossen, d. h. liegen zu zwei Dritteln entweder im Hospital oder sind wenigstens, obwohl noch im Felde, versammelt, marsch- und kampffähig. Zum Beweise dafür ein Beispiel, welches sämmtliche Blätter gleichzeitig zitieren und das kaum übertrieben erscheint. Das Nebraska-Regiment, nominell 1800 Mann stark, verlor vor dem Feinde 284 Mann an Todter und Verwundeten — wie ehrlich gestehen die offiziellen Berichte für die gesammten Freiwilligen-Regimenter auch nicht entfernt einen soischen Verlust zu — sämmtliche Verbrüder liegen bis auf 300 Mann im Lazaret und von diesen 300 bei St. Fernando stehenden Leuten meldeten sich am 7. Mai 160 Mann stark, und so traurig war der Zustand des Regiments, daß nicht nur die Leute sich weigerten, weitere Operationen mitzumachen, sondern daß ihre Offiziere selbst an den Oberkommandirenden eine Petition richteten, in welcher er ersucht wird, die Trümmer der freiwilligen Regimenter unverzüglich nach Manila zurückzurufen und die Mannschaft mit dem nächsten Dampfer zu repatriieren. Schon vorher hatten die Leute selbst ein ähnliches Geschäft an General Mac Arthur gerichtet.

Aquinabro hat, dem Bureau Reuter zufolge, allen Ausländern befohlen, daß von den Aufständischen besetzte Gebiet innerhalb acht Stunden zu verlassen. In dieser Gegend gibt es nur einige Ausländer, und diese sind deutsche und britische Händler. Aquinabro glaubt, daß er die Regierungen ihrer resp. Länder zwingen kann, die Aufständen als siegreichende Macht anzuerkennen, wenn er ihnen Unterthanen die Rechte der Nicht-Combinationen verweigert.

Lübeck und Nachbargebiete.

19. Mai.

Des Pfingstfestes wegen wird die nächste Nummer des „Lübecker Volksboten“ erst Dienstag Nachmittag ausgegeben.

Steuerverwesen. Steuerpflücker, welche einen Steuerzettel bisher nicht erhielten, haben dies bis zum 31. Mai im Steuerbüro, Königstraße 58, in Travemünde bei der vorliegenden Hebstelle, anzugeben.

Angst vor den Flottenverbünden sollen die Oppositionsparteien nach Ansicht unserer offiziellen Presse haben. Angst???

Das wohlunterrichtete Amtsblatt redet von dem „Reichstagabgeordneten“ Bogen. Daß es doch wahr wäre!

Germanischer Lloyd. Nach den Listen des Germanischen Lloyd sind in der Zeit vom 9. bis 15. Mai 1899 folgende Seeschäden gemeldet worden: Totalverluste 10, davon 2 Dampfer und 8 Segelschiffe, 117 Beschädigungen, davon 82 Dampfer und 35 Segelschiffe, zusammen 127.

pb. Untersuchung ist eingeleitet gegen einen Haarschniecht, welcher seinem Prinzipal ca. 8 Mark unterschlagen haben soll.

pb. Diebstähle. Einem Kaufmann wurde aus einem Wagon an der Wallstraße ein Sack Weizen im Werthe von 16 Mark, einem Fahrradhändler ein gebrauchtes Fahrrad gestohlen.

Fahnenstolz geworden ist der Musketier Bauge vom hiesigen Regiment.

r. Ortskrankenkasse in Lübeck. Zu dem vom 24. bis 28. Mai dieses Jahres in Berlin stattfindenden Tuberkulose-Kongress sind seitens der oben genannten Krankenkasse die Herren Ch. Colomann, Inspektor Oberländer und J. Kröner delegiert. — In Anbetracht der wichtigen Aufgabe des Kongresses zur Bekämpfung der Tuberkulose (Schwindsucht), diesem unerhittlichen Bürger, hauptsächlich in den Kreisen des Proletariats, durch einschneidende Maßnahmen entgegztreten, ist die Befriedigung des zeitgemäßen Kongresses sehr zu begrüßen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion den Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Einläufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Anna Mett
Carl Schröder
Verlobte.
Pfingsten 1899.
Lübeck. Dassow, 3. St. Lübeck.

Katharina Kübler
Albert Lau
Verlobte.
Magdalene Strunck
Carl Mühlmann
Verlobte.
Pfingsten 1899.

Zu vermieten ein Logis
für 1 oder 2 junge Leute Engelsgrube 59.

Zu vermieten ein möbl. Zimmer
Räheres in der Exped. d. Bl.

Gesucht eine Frau zum Reinmachen
auf ein paar Stunden des Morgens Mengstraße 6.

Gesellschaftsregister. Am 18. Mai 1899 ist eingetragen: auf Blatt 41 bei der Firma: „Lübecker gemeinnütziger Bauverein e. G. m. b. H.“ C. Th. Janzen, H. Postling, J. Grube sind aus dem Vorstande ausgeschieden. E. J. W. Nabe, C. J. C. Christensen, L. A. Stern, sämmtlich in Lübeck, sind zu Mitgliedern des Vorstandes erwählt.

In das Handelsregister ist eingetragen am 17. Mai 1899 auf Blatt 1321 bei der Firma Claes u. Schmidt: Der Gesellschafter Paul Carl Schmidt ist ausgetreten. Die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst. Herrmann Heinrich Michael Helbing, Kaufmann in Lübeck, ist als Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit dem 13. Mai 1899. Das Geschäft mit der Firma ist auf die von den Kaufleuten Johann Heinrich Friedrich Theodor Claes und Hermann Heinrich Michael Helbing errichtete offene Handelsgesellschaft übergegangen.

* **Gutin.** Achtung, Radler! Die Grandvitrine steigt in der engeren Stadt sind für den Radfahrerverkehr nicht freigegeben.

* **Gutin.** Die Thierschau hier und in Ahrensburg finden in diesem Jahre der Maul- und Klauenpest nicht statt.

* **Gutin.** Gefunden sind folgende Gegenstände, welche bis zum 3. Juni beim Postbeamten abgeholt werden können: 1 Einmarschall, 2 Portemonnaies, 1 Armband, 2 Schlüssel, 4 Brochen, 2 Paar Handschuhe, 1 Kette, 1 Hochstock, 2 Schirme, mehrere Postwertzeichen, 2 Medaillons, 1 Taschenmesser, 1 Gürtel, 1 Goldnadel, 1 Tasche, 1 Zweimarschall.

Hamburg. In's Buchhaus mit Venjetingen, die Arbeit an freiwilliger Arbeit hindern! Das berüchtigte Moßregelungsbureau der Eisen-Industriellen am Krähenkamp vorsendet zur Zeit die folgenden geheimen Verordnungen, durch welche in hinterlistiger Weise ehrhafte Arbeiter an freiwilliger Arbeit gehindert werden sollen:

Hamburg, 17. Mai 1899.

Herren. Wir thellen Ihnen hierdurch aufgezeigt mit, daß die in der umstehenden Liste aufgelisteten Schiffszimmerleute, die bisher bei Herren Volk, Stenzel, und Harms in Harburg (Elbe) beschäftigt waren, in einen Streit eingetreten sind. Diese Leute forderten eine Gehverhöhung von 10 Pf. pro Tag und schlugen die von den Arbeitgebern angebotene Gehverhöhung von 20 Pf. pro Tag aus.

Wir bitten, die genannten Schiffszimmerleute so lange nicht einzuholen, bis wir Ihnen Nachricht geben, daß diese Angelegenheit geordnet ist.

Hochachtungsvoll
Verband der Eisenindustrie Hamburgs.

ges.: J. A. Thielow, Sekretär.

Die schwarze Liste weist die Namen von 15 bzw. 12 und 5 Arbeitern auf, die auf den genannten drei Werken in Harburg beschäftigt waren.

Der zweite Behördenlautet:

Hamburg, 17. Mai 1899.

Herren. Soeben erhalten wir von der Flensburger Schiffbau-Gesellschaft die Mittheilung, daß dort gestern 55 Stemmer die Arbeit niedergelegt haben und voraussichtlich sich noch mehr Arbeiter diesem Streik anschließen werden.

Wir werden erucht, nicht nur diese jetzt schon Streikende (siehe umstehende Liste) von der Arbeit auszuschließen, sondern auch alle sonst sich meldenden Arbeiter der genannten Werft abzuweisen.

Hochachtungsvoll
Verband der Eisenindustrie Hamburgs.

ges.: J. A. Thielow, Sekretär.

Diese schwarze Liste weist die Namen von 55 Arbeitern der Flensburger Schiffswerft auf.

Hier werben nicht nur Streikende, sondern die thätigen Arbeiter einer ganzen Werft insg:heim und hinterlistig in Werck erklärt, ohne daß sie eine „Schuld“ auf sich geladen haben.

Hamburg. Gegen den fliegenden Gericht stand erklärte sich das hiesige Schöffengericht. Die Leiter der antisemitischen (natürlich!) Handlungsgesellschaften hatten Klage erhoben gegen den Redakteur der „Mittheilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus“ in Berlin, das Schöffengericht jedoch erklärte

sich mit großer Entschiedenheit für ungünstig, indem es ausschloß: „Im Gegensatz zu der anderwärts in der Rechtsprechung hervorgetretenen Ansicht, wird diesbezüglich davon festgehalten, daß bei Preßklagen als Tatsache derjenige anzusehen ist, an welchem die betreffende Zeitung oder dergl. erscheint. Das ist im vorliegenden Falle Berlin.“

Hamburg. Ausgehobenes Toposurteil. Das hiesige Schwurgericht hat am 21. März den Weber Wilhelm Fischer aus Bernau wegen schweren Diebstahls im Rückfalle zu 10 Jahren Buchhaus und ferner wegen Verdross und schweren Raubes, begangen am 14. Dezember v. J. zu Altenhamme an der Cheseau Siehn, zum Tode verurtheilt. — Auf die Revision des Angeklagten habe das Reichsgericht das Urteil wegen eines prozeßualen Mangels (ein formeller Fehler im Protokoll) auf und verwies die Sache an das Schwurgericht zurück. Fischer hat diese Mittheilung mit großem Gleichmut aufgenommen.

Schwerin. Zweck „Besserung“ wurde ein vorbestrafter (1) Schulfabre aus Wittenburg wegen Ladendiebstahls zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt. Das Urteil hat der Junge z. Th. zu einer Reise nach Lübeck verwendet.

Bremen. Die Konzessionierung der elektrischen Straßenbahn beschäftigte die Bürgerschaft in ihrer letzten Sitzung. Der sozialdemokratische Bürgerschaftsvertreter Blome hatte beantragt, der Staat solle den Straßenbahnbetrieb in eigene Rechte nehmen, anderenfalls aber im Vertrage mit der Straßenbahngesellschaft bestimmen: „Die Straßenbahn führt für ihren Betrieb die Trennung der täglich Arbeitszeit in zwei gleich lange Schichten ein. Die tägliche Arbeitszeit wird für jeden Angestellten auf 8 Stunden festgelegt. Der monatliche Mindestlohn soll für die Angestellten der Straßenbahn M. 100 betragen.“ Nachdem diese Anträge abgelehnt waren, beantragte Blome, in dem Vertrage zu bestimmen, daß Senat und Bürgerschaft sich das Recht wahren, die Länge der Angestellten, ihre Arbeitszeit, ihren Arbeitslohn usw. alle Arbeitsbedingungen einer jährlichen Kontrolle zu unterziehen. Die Straßenbahngesellschaft hat sich den diebstahlischen Beschlüssen des Bürgerschaft und des Senats zu fügen. Aber auch dieser Antrag wurde abgelehnt. Die Konzeption wurde erhebt bis zum 31. Dezember 1900, wofür der Befreiungstarif für Stadt und Gebiet eingeführt wird.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 19. Mai.

Butter.

I. Qualität	M. 97—103
II. Qualität	" 94—96
Ferner:	
Abfallende und ältere Waare	85—90
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter	80—84
Galizische und ähnliche	78—82
Finnländische Sommer	84—88
Amerikanische Waare	78—84

Tivoli-Theater. Eine sehr gemischte Gesellschaft: „Der Goldorke“, „Mutter und Sohn“, „Der Postillon von Münchberg“ — wird sich während der Pfingstfeiertage im Tivoli-Theater vorstellen. Redet man dazu noch das sog. Volksfest „Eine feste Burg ist unter Gott“, so wird man sich annehmen einen Begriff von dem Fleis machen können, den Mitglieder und Direktion entwickeln müssen, um trotz des stets wechselnden Repertoires für die Feiertage noch eine solche Summe von Arbeit bewältigen zu können. Hoffentlich zeigt sich das Publikum dafür erkenntlich und lohnt die Anstrengung durch volle Häuser. Läßt doch schon der schöne Garten zu beginnender Ruhe ein, die in den Feiertagen durch die schon um 5 Uhr beginnenden Gartenkonzerte mit verstärktem Orchesterleben genehm belebt wird.

Die berühmten Antispiritusen Hommes und Fey nebst Gel. Davenpen geben während der Feiertage im „Konzerthaus Fünfkästen“ einige Vorstellungen. Bei dem Weltfrauen die Künstler in ihrem Fach (Gedankenlesen, Gedankenübertragung, Minemotechnik und ähnliche Künste) genießen, wird es ihnen an gutem Besuch ihrer Vorstellungen nicht fehlen. Wer sich für Spiritualismus und Antispiritismus interessiert, dem seien die Vorführungen warm empfohlen.

Pa. Salzgurken

en gros und en détail.

H. L. Wiegels, vorm. J. C. Bunge,
Fischergrube 61.

Speise-Halle Hansa

Mengstraße 24, I.
Großer Mittagstisch von 11½—2 Uhr.

à Person 40 und 50 Pf.
Abendessen von 6—9 Uhr.
à Person 30 und 40 Pf.

Kammerjäger Julius Schiott

14 Hundestraße 14.

Das Sarg-Magazin von

J. Wunder, Dorfstraße 32 a

empfiehlt sich zu billigen Preisen.

Dr. med. Hammerich

verreist.

Das Lagerhaus u. Speditions-Geschäft

Fischergrube 52

empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

Die haltbarsten, vortheilhaftesten und billigsten

Photographien

Specialität: Gruppen-Aufnahmen

in und außer dem Hause

liefern das photographische Atelier von

H. Hahn

33 Gr. Burgstraße 33.

Echten Grummesser

Doppelkümmel

in ¼ und ½ Flaschen 60 Pf.
empfiehlt

H. Theophile

Lübeck, Fleischhauerstraße 89,

Ecke St. Johannis.

Kartoffeln, franz. u. Magnum bonum

sehr billig.

Emil Hass, Mühlstraße 67.

Stück. Klempner- u. Mechaniker-

Gesellen.

H. Laakmann, Lindenstraße.

1 guteh. Kinderbettstelle mit Matratze

zu verkaufen Töpferweg 4, an der Mostr. Allee.

Ruder- und Segelboote

sind preiswert zu verkaufen.

Näheres

Gr. Vogelsang 6.

Ein gut erhaltenes Damenrad

bülig zu verkaufen Fadenburger Allee 51, 1. Et.

Wer leih einem Manne 500 bis 600 M. auf

Öfferten u. A. A an die Exped. d. Bl. erbeten.

Reisselörbe sowie alle and. Korbwaren

empfiehlt billig Karl Nielsch jun.,

Tischbestecke

beste Solinger Ware

Esslöffel

Theelöffel

Vorlegelöffel

empfohlen

J. F. B. Grube

Inh.: Rudolf Müller.

Bettfedern u. Daunen

nur neue Ware, pr. Pf. von 38 Pf. an.

lieferung von oompl. Betten

schn. zu Mr. 13,00.

(Der große Umsatz in dem Artikel bringt für meine Leistungsfähigkeit.)

Über. Otto Albers, Hohlmarkt 16.

Baarverkauf.

Um mit meinem großen Lager zu

garnierten Damen- und Kinder-Hüten

rechzeitig zu räumen, verkaufe dieselben zum Pfingstfeste zu sehr billigen Preisen.

D. Wagner

25 Holstenstraße 25.

W. Stark's Möbelmagazin

30 Marlesgrube 30.

Empfehlung mein großes Lager von

Möbeln aller Art

von den einfachsten bis zu den feinsten zu wirklich billigen Preisen.

N.B. Besichtigung jedem zu empfehlen, der Möbel zu kaufen beachtigt

Folkers' Möbel-Magazin

25 Marlesgrube 25

aut gearbeitete Möbeln, Spiegel und Polsterwaren, vom einfachsten bis zum elegantesten, zu billigen Preisen.

Paul Rehder's Möbel-, Spiegel- und Polsterwarenlager.

Selbstversorgte Möbel, reell und dauerhaft gearbeitet, zu billigen Preisen.

Handestrasse 13.

Tapeten und Borden

in großer Auswahl zu billigen Preisen empfohlen

Hans Fock

10 Fackenburger Allee 10.

Sonnabend Abend, Sonntag und Montag Morgen:

Frischen

Schweinebraten

(Spiessbraten).

Heinr. Muhly, Holstenstr. 14.

Vorherige Bestellung erwünscht.

Hente Abend u. morgen Sonntag:

Frisch. Schweinsbraten

(Spiessbraten)

empfohlen

Helmuth Ahrens Nachfl.

An beiden Pfingsttagen:

Frisch. Schweinsbraten

(Spiessbraten).

empfohlen **W. Lemcke, Ecke Weberstr.**

Moislinger Baum.

Kalte meine Lokalitäten an beiden Pfingsttagen bestens empfohlen.

Von Morgens 4 Uhr an:

ff. Kaffee und Kuchen, diverse Biere etc.

Zum Besuch laden ein

W. Krause Wwe.

am 1. Pfingstag:

Unterhaltungs-Musik. Eintritt.

am 2. Pfingstag:

Freier Tanz.

Gr. Tanzkränzchen. Freier Tanz.

Hansa-Halle.

Grosses Ringreiten am zweiten Pfingsttag G. Sternberg, Rensefeld.

Dank.

Schon sechs Monate plagte ich mich mit einem heftigen Kopfschmerzen, ohne durch alle möglichen Verordnungen Hilfe zu finden, der Schmerz begann im Genick, ging dann über den Hinterkopf bis in die Stirn und Schläfe, sogar bis in die Augen. Der Kopf zog sich ganz schief und beim Stehen war ich unsicher, den Kopf zu heben und das leichteste Klopfen drückte die Stirn. Die Kopfplatte war stets heiß, Singen und Lachen, sowie Laubheitsschädel in den Ohren verlebten mich nicht einen Augenblick. Der ganze Körper litt darunter und Schmerzen in allen Gliedern traten auf, sodass ich arbeitsunfähig war. Herr G. Fuchs, Berlin, Leipzigerstr. 134 L., an den ich mich auf Empfehlung wandte, holte mich in etwa 6 Wochen völlig, sodass ich jetzt, arbeitsfähig und frisch, meinen billigsten Haushalt aussprechen kann.

Dröger, Charlottenburg.

Potsdamerstraße 8, Querg. II.



Holzarbeiter-Verband

Mitglieder-Versammlung am Dienstag den 23. Mai 1899

Abends 8 Uhr im Vereinshaus, Joannisstr. 50.

Tagess-Ordnung:

1. Berichterstattung vom Gewerkschaftskongress.

2. Fragestunden. 3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Die Votabverwaltung.

Gasthof 'Drei Kronen'

Fackenburg.

2. Pfingsttag:

Großes Ringreiten.

Fr. Lange.

Zur neuen Lohmühle.

2. Pfingsttag:

Großer freier Tanz

bei freiem Entrée. Anfang 4 Uhr.

Stehr's Etablissement.

Am 2. Pfingsttag:

Grosse Tanz-Musik.

Ende 2 Uhr.

Wakenitz-Bellevue.

Am 2. Pfingsttag:

Tanzkränzchen.

W. Kruse.

Elysium.

Am 2. Pfingsttag:

Tanzkränzchen.

Ergebnist H. Havemann.

Vereinshaus.

An beiden Pfingsttagen:

Unterhaltungs-Musik.

Kalte und warme Speisen.

Diverse Biere.

Brauerei Fadenburg.

Am 1. Pfingstag Morgens 6 Uhr:

Früh-Concert.

An beiden Pfingsttagen Nachm. 4 Uhr:

Grosses Concert.

Club Germania.

Ball mit Tombola-Verloosung

am 2. Pfingstag in der Ton-Halle.

Anfang 6 Uhr. Eintritt 50 Pf. Ende 2 Uhr.

Der Vorstand.

Gesangverein „Eintracht“

BALLE

am 2. Pfingstfesttag

bei Herrn Brahm, „Concordia“ Garten.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.

Einführung gestattet.

Das Fest-Comitee.

N.B. Ausflug nach Mölln am Sonntag

den 4. Juni. Abfahrt Vormittags 10 Uhr 55 Min.

Abfahrt Abends 10 Uhr 55 Min.

Sommer-Fest des Holzarbeiterverbandes

bestehend in Concert, Ball, Herren-, Damen- und Kinder-Vergnügungen am Sonntag den 11. Juni im Colosseum.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pf., eine Dame frei.

Einzelne Dame 20 Pf., wofür Garderobe.

Es findet freundlich ein.

Das Fest-Comitee.

Arbeiter-Turn-Verein.

Turnfahrt nach Eutin.

am 1. Pfingsttag

im Vereinslokal.

N.B. Das Fahrgeld, Mr. 1,40, muss bis spätestens heute Abend entrichtet werden. Wer sein Fahrgeld nicht entrichtet, hat keine Preismäßigung.

Der Turnwart.

St. Lorenz-Liedertafel

Ausflug nach Mölln

Curhaus (Besitzer Haushahn)

am Sonntag den 4. Juni d. J.

Anmeldungen nimmt der Vereinsbote entgegen.

Der Vorstand.

Tivoli-Theater.

Dienstag den 23. Mai 1899:

Mutter und Sohn.

Schauspiel in 5 Akten von Charl. Birch-Pfeiffer.

Die Zillerthalter.

Liederstück in 1 Akt von Neßmüller.

Caféöffnung 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr.

Berantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Berantwortlich für die Rubrik „Über und Nachbargebiete“ und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Nach.

Verleger: Theob. Schwarz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Übers.

Beilage zum Lübeder Volksboten.

Nr. 117.

Sonntag, den 12 Mai 1899

6 Jahrgang.

Wichtigsten.

Der Tag des Herrn.

Der Tag des Herrn, das ist ein Tag,
Der sich erfreut wie eine Blüthe.
Da jede Seele hoffen mag,
Und sandzen möchte ich! Gemüthe.
Ein Duft und Schein ist rings verbreitet.
Der kleinste Halm treibt Achsen gern,
Weil will der Geist der Weise scheiter
Durch alles Held am Tag des Herrn.

Da, wenn das Heilige groß und weit,
Beginnt, was himmlisch ist, zu klingen;
Die Gloden röhren selber sich,
Vergäb' der Glöckner sie an schwingen;
Denn wo, doch er die frohste Runde.
Der Liebe summe Sprache, lern;
Sich schärfster ruhet Wind zu Mandu
Da läutet sanft der Tag des Herrn.

Der Tag des Herrn, das ist ein Tag,
Der macht zum hellen Heierlange
Der Arbeit dumpfen Hammerklag
Und löst den Geusger im Gefange:
Denn wo in einer Wund von Munde
Noch langer Nacht der Morgenstern
Heraufkunft eine goldne Kerze
Do steht empor der Tag des Herrn.

Und wenn durch eines Denkers Hirn
Der Wollustblitz der Wahrheit zittert;
Und wenn, den Staub noch auf der Stirn,
Ein Knecht die Kette jäh zerplittet;
Und wenn der alten Nachtschafft Erben.
Die Völker aufstiegen nah und fern,
Sich ihre Freiheit zu erwerben —
Das ist der schönste Tag des Herrn

Der Tag des Herrn, das ist ein Tag,
Ein Tag der Sonnen und der Wunden;
Der harrt auf keinen Gedächtnislag
Und ist an seine Frei gebunden:
Wo Augen glänzen, Herzen klingen
Und Wurzeln schlägt ein edler Kern,
Und wo die Geister sich erzwingen —
Da ist der wahre Tag des Herrn.

Ludwig Pfau.

Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Lübeder Volksboten.“)

Berlin, den 18. Mai 1899.

85. Sitzung. Vormittags 11 Uhr.

Um Vunberathstlich: v. Posadowsky.
Präsident Graf v. Wallerstein: Vor Eintritt in die Tagesordnung hat zu einer Anfrage das Wort der Abgeordnete Singer.

Singer (SD): In den Zeitungen wird ein Brief des ersten Bischöflichen v. Freye abgedruckt, in dem davon die Rede ist, daß unter gewissen Umständen — es handelt sich um eine Polemit mit der „Breslauer Wörzzeitung“ — eine Münzung der bezüglichen Presseblätter nach einem auf liberaler Seite schon angeregten Vorstandbeschluss erfolgen solle. Ich habe keinen Zweifel, daß es sich hier um einen Privatbrief des Herrn v. Freye handelt. Ich möchte aber doch an den Herrn Präsidenten die Anfrage richten, ob ihm dieser Brief des Herrn v. Freye bekannt ist und ob er eventuell berücksichtigt, die darin angesprochene Drohung zur Ausführung zu bringen.

Präsident Graf v. Wallerstein: Ich kann darauf nur antworten, daß dem Präsidium von all diesen Sachen, die in der Zeitungspolemik vorkommen, nichts bekannt ist. (Hört! hört! links.) Ich selbst habe erst soeben vor einer Werteskunde Kenntnis von dieser Zeitungspolemik erhalten (Hört! hört! links) und zwar dadurch, daß der Herr Abgeordnete Singer so freundlich war, mich vorher zu verständigen, daß er diese Anfrage an mich richten würde. Was speziell einen Beschluß des Vorstandes über eine

eventuelle Münzung der Presseblätter betrifft, so ist, so lange ich das Präsidium hier im Hause führe, nie darüber im Vorstand verhandelt worden. (Hört! hört! links.) Außerdem gehört die Münzung dieser Blätter gar nicht zu den Abläufen des Vorstandes, sondern, falls sie sich einmal notwendig erweisen sollte, zu der Disziplinarbehörde, welche der Präsident in diesem Saale ansitzt. Hiermit glaube ich dem Herrn Abg. Singer die Antwort, die er wünscht, gegeben zu haben. (Bewegung.)

Die zweite Beratung des Invalidenversicherungs-Gesetzes wird darauf fortgehen bei § 51, welcher die Rentenstellen behandelt.

Über die Errichtung entscheidet der Vorstand der betriebsicherungsanstalt unter Zustimmung des Ausschusses und eventuell der Landeszentralbehörde. In bestimmten Fällen hat die Landeszentralbehörde, und, soweit das Gebiet mehrerer Bundesstaaten in Frage kommt, der Reichskanzler das Recht der Errichtung solcher Rentenstellen.

Die Abg. Ulrich und Gen. (SD) beantragen: „die Rentenstellen obligatorisch zu machen und die Mitwirkung der Landeszentralbehörden zu stärken.“

Die Abg. v. Ubbell und Gen. (R) beantragen, daß in dem Falle, daß die benannten Mitglieder des Vorstandes von einem Kommunalverbund zu bestehen sind, die Zustimmung dieses Kommunalverbandes zur Errichtung von Rentenstellen notwendig sein soll und außerdem Rentenstellen in der Regel nur in Bezirken mit besonders dichter oder vorwiegend industrieller Bevölkerung errichtet werden sollen.

Abg. Hilbert und Gen. (RL) beantragen Errichtung der Mitwirkung der Landeszentralbehörde und des Reichstags.

Abg. Richter (FDP) beantragt: Streichung des ganzen Abschnittes über die Rentenstellen bzw. die Errichtung derselben der Landesgeleybung zu überlassen.

Die Abg. Werstebücher (F) und Schmidt-Ebersfeld (FDP) beantragen eine rechtliche Änderung des Kommissionstrages, dagegen, daß die Landeszentralbehörde eventuell auch in einzelnen Gemeinden Rentenstellen errichten kann.

Hilbert (RL) nimmt Herrn v. Ubbell durchaus darin bei, daß die Errichtung von Rentenstellen gefährlich sei. Da die Regierung aber dieselbe willste, so wolle er der Regierung entgegnen, wosfern nur die Mitwirkung der Landeszentralbehörde aus dem Paragraphen gestrichen werde.

Stadthagen (SD): Es ist bezeichnend, daß gerade die Vertreter der in der Statute am weitesten zurückgebliebenen Landesherrschaft (Hohenzollern), die bekannte Vertreter der noch lebenden Landwirtschaft, gegen die Schaffung von Rentenstellen sich erklären. Wird die Errichtung von Rentenstellen gerade dort, wo sie am meisten notwendig sind, nämlich auf dem platten Lande, unterlassen, sollen sie nur in Industriebezirken errichtet werden, dann sehe ich den Klagen darüber nicht ein; höchstens, daß sie dazu dienen, Offiziere a. D. und Regierungsassessoren zu plazieren. Das Zentrum stand früher auf dem vom Abg. Hildebrand in seinem Buche über „Kapital und Arbeit“ vertretenen Standpunkte, daß in erster Linie die Arbeiter an der Versicherung mitwirken sollen. Jetzt aber hat Herr Hildebrand die Neutralspartei diesen Standpunkt verlassen; dieselbe Partei, die das allgemeine Wahlrecht auf die Bannen geschleben hat, läßt uns in Stück, da wir das Wahlrecht für die Versicherungsanstalten einstreuen wollen; nach Gründen dieser Einschränkung haben wir im Plenum und in der Kommission vergebens geforscht. Soll die Auskunftsverteilung auf dem platten Lande an untergeordnete Organe übergehen, so hat sie ganz keinen Werth. Nur dann haben Rentenstellen einen bedeutenden sozialen Werth — überhaupt soll man ihr freilich nicht — wenn sie auf neue Bezirke beschränkt sind. Eine Einrichtung, die uns ziemlich gefällt, besteht Württemberg — 1911 Gemeinden haben Auskunftsstellen. Aber die Vorbedingung, eine solche Einrichtung auf das ganze Reich zu übertragen, würde sein, daß überall eine ähnliche, demokratische Selbstverwaltung besteht, wie in Württemberg. Aber wenn Sie doch nur an Preußen, dessen Selbstverwaltung darin besteht, daß eine Hand voll Landmagnaten alle Macht besitzen. Unter solchen Umständen bleibt nichts übrig, als obligatorische Rentenanstalten zu errichten und daneben die württembergischen und ähnlichen Einrichtungen fortzuführen zu lassen. Meine Stellungnahme zu den Rentenstellen ist davon abhängig, einmal, ob die Rentenstellen obligatorisch sind, und zum andern, ob das Wahlverfahren in dem von mir vorgeschlagenen Sinne geändert wird. Auf dem Lande müssen jetzt die Leute von Pontius nach Pilatus laufen; darüber vergehen Monate. Bekommt der Mann endlich seine Befreiung, kann er nichtslug draus werden. Am besten ließen sich die Leute vom Lande noch, wenn sie in der Stadt den ersten besten Arbeiter um Rat fragen. Und nun will Herr von Ubbell

gerade da die Rentenstellen nicht schaffen, wo sie am nötigsten sind. Daß Sie saglich nichts gegen unsere Verlangen vorbringen können, beweist Ihr Schweigen, wo Sie doch bei untergeordneten Punkten stets den Mund aufgethan haben. Die verlangten ferner die Streichung der Bannen, die der Landeszentralbehörde besonders Befugnisse geben. Es sollen nach unserer Meinung Leute in den Rentenstellen sitzen, die wirklich das Vertrauen der Bevölkerung genießen, und nicht etwa Offiziere und Regierungsassessoren a. D. Es ist sehr verwunderlich, daß Herr Hildebrand seine Partei, die doch das allgemeine Wahlrecht auf die Bannen geschleben hat, sich gegen unsern Antrag wenden. Von Arbeitern und Arbeitgebern sind Petitionen eingelaufen, welche Rentenstellen in unserem Staat, ohne bauaufsichtlich-haftenden Gehärtigung, fordern. Wenn Sie sich bis zur nächsten Sitzung Sie uns, etwas Geduldiges zu schaffen! Sehen wir den Weg, der aus dem Polizeistaat Ostpreußen ein Stück Kulturstaat machen soll!

v. Kardorff (FDP): Die Einrichtung der Rentenstellen gehört zu den allerbedeutlichsten Versuchen und wird von Versicherungsanstalten sehr bewußt; sie sind überflüssig und verschwendeten enorme Kosten. Wenn man schon davon nicht absehen will, so müßte man mindestens den Antrag Richter annehmen. Sonst wissen wir wirklich nicht, ob wir für das ganze Gesetz stimmen können.

Richter (FDP) verzichtet auf das Wort, da er es für besser hält, im Interesse der Lebhaftigkeit der Debatte, daß zunächst einmal auch ein Freund der Kommissionsbeschlüsse das Wort hierzu ergreift.

Staatssekretär Graf v. Posadowsky: Herr von Kardorff überliest ganz, daß die Kommission die Förderung von obligatorischen Rentenstellen bereits gestrichen hat: Rentenstellen sollen jetzt nur eingerichtet werden, wo die untere Verwaltungsbehörde zur Bewältigung der betriebswirtschaftlichen Funktionen nicht ausreicht. Am Grunde wollen die Anträge Schmidt und Ubbell dasselbe, sie drücken es nur negativ aus. Ist die politische Arbeit notwendig, müssen auch die Arbeitskräfte vorhanden sein. Den Vorschlag, die Einrichtung der Rentenstellen von der Zustimmung der Landesgeleybung abhängig zu machen, heißt, die Sache durch so viele Filter durchlaufen, daß schließlich nichts mehr übrig bleibt. Ich will Sie noch auf den sozialpolitischen Einfluß der Rentenstellen hinweisen. Dadurch, daß dann die Behörden genötigt sind, mit dem Arbeitgeberpublikum selbst zu verkehren, wird der Einfluß der Behörden auf die Arbeiter sehr verstärkt, da die letzteren sich davon überzeugen, mit welchem Ernst das Gesetz ausgeschrieben wird.

Hildebrand (F): Im Gegentoy zum Abg. Richter sehe ich den Fortschritt der Verhandlungen darin, daß wir so wenig wie möglich sprechen. Die Sozialdemokraten können, wie heute der Abg. Stadthagen, lange Reden halten und Hunderte von Anträgen stellen, von denen sie doch ganz genau wissen, daß sie nicht angenommen werden; sie stimmen nachher ja doch gegen das ganze Gesetz. Wir aber wollen das Gesetz jetzt zu Stande bringen. Wenn das sich bis zum Herbst hinzieht, dann müssen Millionen von Arbeitern darunter leiden. Wir verzichten deshalb auf die Darlegung unserer guten Gründe. Und ich bitte auch die anderen Parteien, den Kompromiß, den die Kommission glücklich zu Wege gebracht hat, nicht wieder in Frage zu stellen.

Schmidt (FDP) erklärt, er habe auf das Wort verzichtet, weil er die Kommissionsbeschlüsse für bereits ausreichend begründet erachtet.

v. Ubbell (R) bittet um Annahme seines Antrages, da ein Bedürfnis für die Rentenstellen nur in den Industriebezirken vorhanden ist.

Wolkenburg (SD): Was ist der Vorwurf gemacht worden, daß wir die Debatte in die Länge ziehen, um ein Zustandekommen des Gesetzes zu verhindern. Davor ist keine Rede. Uns ist es nur darum zu thun, möglichst viel Verbesserungen in das Gesetz hineinzubringen. Wir halten die jetzige Periode für besonders geeignet dazu, weil die Regierung den Ausgleichs wegen eine Veränderung des Invalidenversicherungsgesetzes vornehmen muß. Daß wir gegen das Gesetz stimmen werden, ist durchaus nicht ohne weiteres gesagt. Gewiß es eine Reihe von Verbesserungen ohne Ver schlechterungen zu bringen, so werden wir für das Gesetz stimmen. (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten.) Den Rentenstellen stehen wir auf sich sympathisch gegenüber. Bedingung ist aber für uns, daß die Weißgerber Arbeitgeber und Arbeitnehmer in geheimer Wahl von allen Verschärfungen des Bezirkes gewählt werden. Sollte diese Förderung auch in dritter Lesung nicht angenommen werden, so werden wir gegen die Rentenstellen überhaupt stimmen. (Bravo bei den Sozialdemokraten.)

Richter (FDP): Ich halte die Einrichtung der Rentenstellen für zu teuer, nicht notwendig und ungünstig. Es haben sich auch fast alle Parteien dagegen ausgesprochen. Ich halte

sächedlich, „aber es ist doch so.“ Und ganz dasselbe sagte der Herr Broza, zu dem ich nun führ, und auch der Gastwirth, dem ich mit Hilfe des Frantisek „Alles erzählen mußte, war derselben Meinung.“

„Das kann ja auch ein Kind verstehen!“ rief Simeon. „Der Herr Kaiser gibt eben viel auf das Wort seines alten Onkels.“

„Sie haben es auch noch anders gemeint“, sagte Taras mit trübem Lächeln, „ich habe es schon am nächsten Tage verstanden gelernt. Ihr könnt Euch denken, daß ich schon lange vor 4 Uhr neben dem eisernen Steiter war, welcher den Kaiser Joseph vorstellt. Auch der Offizier stand sich pünktlich ein und geleitete mich durch den inneren Schloßhof zu einer prächtigen Marmortreppe und dann durch viele Gänge zu einer vergoldeten Thür, vor welcher Rothrocke mit Spießen standen. Dann schritten wir durch einen großen, einen kleineren Vorraum, und dort hielt man uns harren. Der Kammerherr, welcher darin den Dienst hat, hatte ein sehr dummes Gesicht und musterte mich spöttisch, aber das störte mich nicht; mir war so feierlich zu Muthe, wie selten in der Kirche. Endlich, endlich erkundete ein Kleinkind, der Kammerherr selbst hielt, kam gleich zurück und winkte uns, einzutreten.“ Er atmete tief auf. „Ich glaube, wenn ich tausend Jahre alt würde, ich würde doch immer dieses Zimmer vor mir sehen und die beiden Herren. Ein großes, prächtiges Zimmer, künstlich verdunkelt, im Hintergrunde ein Tisch, an welchem zwei Generale saßen. Der Eine war der alte Budwig, den Anderen erkannte ich sofort, als er sich erhob, der Kaiser! Ein hagerer, mittelgroßer Mann, etwas vorgebeugt, mit überaus gutmütigem Gesichte und freundlichen, blauen Augen. Er winkte mich heran, ich aber that nur einige Schritte und sank dann auf die Knie und hob die Bittschrift empor. Ach, nicht blos deshalb, weil es die Sitte verlangte, sondern auch, weil es mir mein Herz gebot! Alter Zammer, den ich bisher still getragen, war in mir lebendig geworden, und so gewaltig ich dagegen kämpfte, ich konnte meinen Thränen nicht wehren . . .“

„Und er?“ rief Anna.

„Er trat auf mich zu, war ganz bestürzt, als er mich weinen sah, nahm mir die Bittschrift aus der Hand und gab sie dem Prinzen; dann sprach er hastig einige deutsche Worte zu mir. „Er sagt, du aufstehen und nicht weinen sollst!“ räunte mir der Hauptmann zu. Ich aber blieb auf den Knien, nicht um ihn zu rühren, sondern weil es mir so zu Muthe war. „Herr!“ rief ich. „Erbarne Dich meiner!“

Er war offenbar in großer Verlegenheit, dann griff er rasch in die Tasche, zog einen Ducaten hervor und wollte ihn mir in die Hand stecken. „Ich will kein Gelehrte!“, sagte ich, „ich will mein Recht!“ Da trat der alte Prinz dazwischen, flüsterte dem Kaiser einige Worte zu und sagte dem Hauptmann, ich möge aufstehen, der Kaiser werde die Sache gewissenhaft prüfen. Ich gehorchte und raffte mich empor, aber dann bat ich den Hauptmann: „Sage ihnen, daß ich es nicht eher glaube, bis es der Kaiser selbst verspricht!“

„Das kann ich nicht“, flüsterte er angstvoll, „es wäre eine Beleidigung für den Prinzen“. — Ich aber wiederholte es noch einmal, laut und fest, gegen den Kaiser hin gewendet. Der Prinz fragte, was ich noch wünschte, der Hauptmann überreichte es, und darauf nickte der Kaiser, aber er lachte zugleich laut auf, als wäre es ein kostlicher Spaß. Er hat es gewiß nicht böse gemeint, er ist ja herzensgut und könnte keine Fliege kränken, aber wie weh mir dieses Lachen tat, sagt kein Wort, noch heute tönt es in meinen Ohren und ich werde es nie vergessen! . . . Was ich fühlte, war mir gewiß vom Gesichte abzulesen, aber er achtete nicht darauf. Er trat auf mich zu, begnügte mich neugierig, ging im Kreise um mich herum und stellte allerlei Fragen: wer mir diesen Pelz gekostet, ob ich mehrere Pelze dieser Art hätte und einige Paare hoher Stiefel, ob ich sie täglich selbst putze u. s. w. Ich beantwortete Alles, aber mit welchem Gemüthe! — beim allmächtigen Gott! ich hätte viel darum gegeben, wenn er auch nur eine einzige Frage gestellt hätte, die sich nicht auf meine Kleidung bezog. Aber das fiel ihm nicht bei, und er

es für sehr leicht möglich, daß man verabschiedete Differenzen in diesen Rentenstellen unterbringe, gewissermaßen als Belegschaftsminister. (Herrleiter). Ob das aber die geangneten Organe wären, ist mir doch sehr zweifelhaft. Uebrigens sind nur 8,16 aller Rentenstellen erkenntnisse von den Schiedsgerichten bisher abgedeckt worden. Also liegt ein Bedürfnis für die Rentenstellen nicht vor. Der Herr Staatssekretär meinte, in den Rentenstellen könnten die Beamten sich persönlich über die Verhältnisse der Versicherer orientieren. Dazu sind die Belegschaften indessen zu groß. Eine solche Kenntnis erwerben sich dagegen die Gemeindebehörden aus anderen Verwaltungszweigen. Innerhalb dieser mag man also solche Versicherungsstellen gründen, aber nur als Organ der Gemeinde und nicht gegen alle. — Wollt den Antragungen des Herrn von Voßkell über die Rentenstellen stimme ich überein. Sein Antrag entspricht aber nicht seinem Prinzip. Ich bitte Sie um Annahme meines Antrags, damit die Bestimmung des Paragraphen möglichst unchanclich gemacht wird.

Staatssekretär Graf v. Poladowsky: Der Herr Abg. Richter hat mit all seiner scharfen Kritik uns doch keinen Ausweg angegeben. Was soll denn geschehen, wenn die unteren Verwaltungsbehörden nicht ausreichen? Eine Markenkontrolle würde nicht im Entfernen genügen, ist zudem unordnungsvoll. Ich bitte Sie nochmals, in Hinsicht auf den wichtigen sozialpolitischen Kreis, der in den Rentenstellen liegt, sich von den hier gehäuserten Einwänden nicht beeinflussen zu lassen.

Abg. Richter (Wibell): Der Abg. Richter hat übersehen, daß es für die Versicherungen von höchster Wichtigkeit ist, wer ihre Weisheit prüft. Ganz verlangt der Liberalismus doch die Einschätzung des Elementarprinzips bei der Rechtsprechung. Warum diesmal nicht? Um besten wären obligatorische Rentenstellen. Wir müssen uns aber, wie die Sache liegt, mit den faktuellen begnügen. Unverzüglich ist mir dabei die von Herrn Richter erstrebte Einschränkung der Landesgesetzgebung. Soll der preußische Landtag mit seinem Dreiklassenystem und seinem Herrenhaus über die Durchführung eines vom Reichstag beschlossenen Gesetzes entscheiden?

Voßkell (K.) hält es für zweckmäßig, die divergierenden Meinungen einer Reaktionsschlüssel zu unterbreiten, die bis zur dritten Runde eine Besoldung herbeizuführen habe. Dem Abg. Wollenbuhler erwiderne er, der Generalsekretär Buer sei nicht so allmächtig, daß er allein den Regierungsentwurf habe zu Fall bringen können.

v. Voßkell (K.) hat seinen Antrag inzwischen so geändert, daß auch die Zustimmung des Provinzialausschusses zur Errichtung einer Rentenstelle nothwendig sein soll.

Damit schließt die Diskussion.

In der Abstimmung werden abgelehnt die Anträge von Voßkell und Albrecht und Genossen, Richter und Wibell.

Bei der Abstimmung über den Prinzipialantrag v. Voßkell (Rentenstellen nur in dicht bebauten Bezirken) bleibt das Bureau zweifelhaft, es kommt zum Hammelsprung.

Die Auszählung ergiebt die Beschränkungsfähigkeit des Hauses, da nur 174 Mitglieder, von denen 92 mit Ja, 82 mit Nein stimmen, anwesend sind.

Präsident Graf Ballastrem: Nun mehr gebe ich noch das Wort zu einer Erklärung dem Abg. v. Freye.

v. Freye-Welpin: Der Abg. Lager hat heute vor der Tagessitzung, während ich als Präsident der XVI. Kommission außerhalb des Saales im Berathungszimmer beschäftigt war, eine Anfrage an den Herrn Präsidenten gerichtet über eine Berichtigung, die auf mehrfache Veranlassung an verschiedene Zeitungen verschickt habe. In vollommener Übereinstimmung mit der Erwiderung des Herrn Präsidenten, beklagt Remond von Übergriffen der Berichterstattung, wonach ihm allein die Disziplinarherrschaft hier zusteht, habe ich, da mir dies sehr wohl bekannt war, trotz mehrfacher Anregung eines hochangesehenen liberalen Mitgliedes dieses Hauses keine Anregung oder Besprechung der Angelegenheit im Vorstande veranlaßt. Meine Erklärung in dieser Angelegenheit halte ich mit jedem Worte aufrecht, wenn auch in noch so tendenziöser Weise Wohlbruch damit getrieben werden sollte. (Lachen links.)

Nächste Sitzung: Dienstag, den 8. Juni. (Nachtragstat. Rechnungssachen. Fortsetzung der Beratung des Invaliditätsgefeyes.)

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Die Polizeibomben von Alexandrien, die dem Polizeispiegel Bazzani 7½ Jahre Buchthans eingetroffen haben, sind bekanntlich vom preußischen Polizeiminister v. d. Mecke für eine furchtbare ernsthafte Sache erklärt werden — natürlich in gutem Glauben; wir trauen diesem „Staatsmann“ schon zu, daß er etwas ernst nimmt, wofür die übrige Menschheit nur ein Achselzucken hat. Nun hatte der in Aachen geführte Prozeß gegen den Lumpen Bazzani eine interessante Episode, über welche die deutsche Presse sich bezeichnender Weise ausschweigt. Nach unserem römischen Bruderblatt „Avanti“ trat in dem Prozeß ein einziger Entlastungszeuge für Bazzani auf, der Cavaliere Vettori, Direktor des Blattes „Ordine“ („Ordnung“) — gewiß ein passender Name für

hätte sich wohl lange noch an meinem Pelz und an meinen Stiefeln gefreut, wenn ihm nicht der Prinz etwas in's Ohr geflüstert hätte. Da ließ er ab, lächelte mich noch einmal recht herzensfreundlich an und bot mir wieder den Ducaten, „nicht als milde Gabe“, ließ er mir durch den Hauptmann sagen, „sondern zur Erinnerung“. Da nahm ich das Goldstück — hier ist es, es steht sein Bild darauf geprägt . . .“

Er holte die Münze aus dem Gürtel hervor. Alle begutten sie neugierig und gaben ihre Ansicht über die Züge des Kaisers ab. „Es ist ein freundliches, gutmütiges Gesicht“, darin stimmten Alle überein. Dann aber fragten sie: „Und nun trafeft Du die Heimreise an?“

Leider noch nicht!“ erwiderte Taras seufzend. „Der Zweck meiner Reise war erfüllt, aber die Unruhe nicht von meinem Herzen genommen. Nun wollte ich den Bescheid erwarten. In meinem Gefüße stand, daß ich um eine neue Vernehmung der Zeugen bitte, und die konnte ja der Kaiser sofort anordnen. Bergegleich riet mir Herr Broza ab: „Es kann Monate dauern, wozu Geld vergingen!“ Ich aber blieb bei meinem Entschluß und schlechte den wackeren Herrn so lange an, bis er endlich auch meine Bitte erfüllte, eine Woche nach der Audienz in der Kanzlei des Kaisers anzufragen, ob bereits eine Entscheidung getroffen sei. Die Antwort lautete trostlos: mein Gefüße war noch gar nicht eingetragen! „Da muß der Herr Kurfürst Ludwig helfen!“ dachte ich in meiner Verzweiflung und suchte mit großer Mühe den Hauptmann auf — er heißt Eugen Stanzeck und ist aus Kossov, drei Meilen von meinem Heimatdorf — damit er mich wieder zum Prinzen führe. „Das könnte ich keinesfalls“, sagte er. „Nun ist aber zudem der Herr Erzherzog gestern auf seine Güter nach Steiermark gereist und kommt erst nach Monaten wieder.“ Nun erkannte auch ich, daß weiteres Horren nutzlos sei, schnitt mein Bündel, ließ mir von meinem treuen Frantz zum leichten

(ein Republikaner). Dieser Wadere bekundete, daß nach einem Telegramm der „Agenzia Stefani“ der preußische Minister am 23. Januar im preußischen Abgeordnetenkabinett erklärt habe, daß in der That in Alexandrien ein Komplott gegen den Kaiser geschmiedet worden sei. Mit dieser Anklage des preußischen Ministers wollte der wilde Ordnungsmann Vettori dem Gericht den Glauben beibringen, der wilde Kochspiegel Bazzani habe nicht falsche Anschuldigung begangen, sondern Thathaben berichtet. Allerdings hat dieses „Bezeugnis“ den Lumpen nicht gerettet; die Geschworenen erklärten ihn für schuldig. Interessant bleibt aber die Sache doch! Der preußische Polizeiminister versichert mit ernsterem Antlitz, daß der Bombengeschichte „ein sehr ernstes Fazit zu Grunde liegt“. Der Veranstalter des Schwinds, den man zufällig einmal gefaßt hat, läßt dann einen „Entlastungszeugen“ aufwachsen, der sich auf den preußischen Minister beruft. Zum Glück für ihn ist Herr v. d. Mecke ein Mann, dem allgemein in dieser Sache absolute Neutralität zugewiesen wird, eine Neutralität, die ihn über jeden Verdacht, irgend wie von den Polizeileistungen in Alexandrien tiefer Kenntnis zu haben, erhaben macht. Vierundzwanzig ist auch das Geständnis Bazzanis, daß ihm von dem Leiter der Geheimpolizei, Trebes, gestaltet worden, 800—1000 Mk. für „Entdeckung“ des Komplotts aufzuweisen, d. h. für die Besoldung von untergeordneten Spiegeln. Ihm selbst wurde die Busage gemacht, daß „seine Zeit nicht verloren“ sein sollte.

Zu den Stimmungsbildern aus Italien, welche die kleinliche Volkszeitung vor einigen Tagen brachte, und die wir wiedergegeben haben, erfährt dasselbe Blatt jetzt aus amtlichen Kreisen folgendes:

Die Todung des alten Chinesen durch einen betrunkenen deutschen Soldaten geschah im Februar vorigen Jahres. Am 21. Februar erfolgte die erste Meldung dieses bedauerlichen Falles und bereits am 26. Februar bot der Gouverneur den Hinterbliebenen eine Entschädigung an. Die Hinterbliebenen wiesen aber die Entschädigung zurück und haben erst durch den Provinzialbeamten, dessen Vermitlung sie in Anspruch nahmen, sich zur Annahme der Entschädigung bereit erklärt, die dann auch sofort ausgezahlt wurde. Der Soldat, ein Gefreiter, der eben aus der Infanterie in das 3. Seebataillon übernommen war, wurde nach Deutschland zurückgeschickt und hier vor ein Kruggericht gestellt. Das Urtheil, das am 2. Juni 1898 erging, sprach ihn von der Anklage der Plünderung frei, belegte ihn aber wegen vorsätzlicher gefährlicher Körperverletzung unter rechtswidrigem Gebrauch der Dienstwaffe, wodurch der Tod herbeigeführt wurde, mit dreieinhalb Jahren Gefängnis, welche Strafe der Tätiler in Kulin verblieb. Der zweite Fall, bei dem ein Chinese ums Leben kam, liegt ebenfalls weit zurück, jedoch hat dieser Mann sein Los selbst verschuldet. Es handelt sich um den bekannten chinesischen Nebenfall auf einer deutschen Patrouille, welche den Auftrag hatte, die Löhnung für die in der neutralen Zone stationierten Truppen zu überbringen. Die Patrouille machte von ihren Revolvern gegen die Angreifenden Gebrauch, und dabei wurde jener Chinese getötet. Es handelt sich also um einen Alt der Nothwehr. — Die Geschäftslute legten früher über allzu große Beengung ihrer Betriebe, jetzt klagen sie über zu große Gewerbefreiheit, nachdem sich inzwischen einige zweifelhafte Elemente angesezt haben sollen. An wirtschaftlichen Enttäuschungen hat es noch in keiner jungen Kolonie gefehlt, den vorgekommenen Bankrotten u. s. w. darf also wohl auch für Kiautschou keine größere Bedeutung beigelegt werden. Je mehr die wirtschaftliche Erschließung des Japans vor sich geht, um so besser werden auch die Geschäfte an der Küste vorwärts kommen.

Landarbeiterlos. Behörde und Arbeitgeber in einer Person sind, so schreibt man dem „Vorwärts“ aus Ostpreußen, auf dem Lande eine große Zahl von Gutbesitzern. Die Amtsvertreter werden fast ausnahmslos aus den Kreisen der größten Besitzer gewählt. Dieses Verhältnis ist für die Arbeiter oft außerordentlich schäd-

lich. Male meine Stiefel zu tragen und ging zum Herrn Broza, Abschied zu nehmen, und wenn er mir vertraute, ein Darlehen anzunehmen, denn meine Baarschaft betrug noch zehn Gulden. „Das soll Deine geringste Sorge sein,“ sagte er und zählte mir ohne Zögern hundert Gulden auf den Tisch, als wäre ich sein Bruder. „Ich hoffe auf eine glückliche Entscheidung!“ versicherte er. „Aber wenn ich Dir hier vielleicht kleine Gefälligkeiten erwiesen und Dich verpflichtet, so versprich mir zum Dank mir eines: Krank! Dich nicht, wenn du ungünstig lautest!“ Das aber konnte ich ihm leider nicht versprechen. Mutig bin ich nach Wien gegangen, gebrochen kehrte ich zurück!“

Er verzerrte und blickte traurig vor sich hin. „Das begreife ich nicht“, rief der Pope, „wenn es Dir der Herr Kaiser verprochen hat?“

Taras erhob sich. „Wirst Du in Wien?“ fragte er. „Du weißt nur, was meine Ohren gehört, aber weißt Du auch, was meine Augen gesehen?! Doch — es ist spät, wohl gegen Mitternacht! Habt Dank, Freunde! Komm, Weiß! Gute Nacht!“

Achtes Kapitel.

Die Tage vergingen, der Winter kam; still fügte sich Taras wieder ein in das enge, eintönige Dorfleben. Trox der Fürsorge, welche Simeon seiner Wirtschaft erwiesen, mußte er doch ratslos schaffen, um Alles wieder in die frühere musterhafte Ordnung zu bringen. Und das war gut für ihn. Wenn er im Hofe anstrengt mit den Schenken arbeitete, fleißiger und ratsloser, als jeder von ihnen, dann ließ doch zuweilen jener Wurm, der ihm im Hirn bohrte, zu wüllen ab. Aber auch aus anderen Gründen war es gut, daß er sich wenig um die Außenwelt be-

sich. Bei Streitigkeiten wegen des Arbeitsverhältnisses hat sich der Landarbeiter zuerst an den Amtsvertreter zu wenden. Das hat aber nicht immer den gewünschten Erfolg, wenn dieser Amtsvertreter der Arbeitgeber selbst ist. Im ostpreußischen Ort Neendorf war bei dem Amtsvertreter und Gutsbesitzer Abraham ein Knecht aus dem Dienst getreten. Der Mann hatte aus Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen nicht rechtzeitig gekündigt. Sein bisheriger Arbeitgeber erklärte ausdrücklich, daß er den Kreis des Dienstes nicht ziehen lassen wolle, weil er ein ordentlicher, brauchbarer Arbeiter sei. Der Knecht wollte aber auf seinen Fall ein weiteres Jahr bleiben. Wegen unberechtigten Verlassens der Arbeit hatte er erst in seinem heutigen Wohnort Blauen drei Tage Haft abzuziehen. Da das nicht fruchtete, mußte er eine zweite Strafe von 7 Tagen im Amtsgebiet seines früheren Arbeitgebers verbüßen. In der im Spritzenhuppen befindlichen Zelle befand sich als Lager eine Schläfe Stroh. Während der ganzen Zeit kam der Gefangene nicht ein einziges Mal an die frische Luft, ferner erhielt er, wie er behauptet, keine Decke, so daß er in den sieben Nächten in den Kleidern schlafen mußte. Da der Mann auch jetzt noch nicht geneigt war, in den Dienst zurückzukehren, mußte er am 15. März eine dritte Haftstrafe von 14 Tagen antreten. Als der Gefangene drei Tage auf dem Stroh wieder ohne Decke gebracht hatte, forderte er von seiner Ausseherin, der Frau des Nachwächters, daß sie ihm den Amtsvertreter vorstelle. Als der Amtsvertreter von der Frau hörte, daß der Gefangene eine Decke fordern wolle, erklärte er: „Das ist immer so gewesen und wird auch so bleiben. Der eingesparte Knecht mußte sich beschließen und blieb übermals während der 14 Tage in den Kleidern. Die Arrestzelle im Spritzenhuppen ist mit Siegeln gepflastert und war auch nicht warm genug. Mit bis zum Knie geschwollenen Beinen kam der Knecht aus dem Loch und mußte eine Woche lang darauf das Bett hüten. Auf eine von ihm eingereichte Beschwerde wegen der Behandlung im Gefängnis ist bis jetzt keine Antwort eingetroffen. Der Amtsvertreter und Arbeitgeber Abraham gab sich aber auch nun noch nicht zufrieden. Am 29. April ließ er in dem jetzigen Wohnorte des Knechtes einen Uta besamt machen, daß Schmiedepenning „wegen Verlassen seines Dienstes gerichtlich bestraft ist und zur Zeit polizeilich durch Zwangsmaßregeln zur Fortsetzung seines Dienstes aufgehoben wird“, daher nicht das Recht habe, „sich anderweitig zu vermieten oder Arbeit anzunehmen“. Zum Schlus wird in dem Schriftstück jedem eine Bezahlung von 3 Mk. in Aussicht gestellt, der dem Abraham einen Arbeitgeber anzeigt, der den Knecht beschäftigt. Mit größerer Ausdauer wie der Gutsbesitzer Abraham seinem Knecht, konnte ein Schmiedhalter einem entlaufenen Slovens kaum nachstellen. Das Ende der Vieideazzeit des jungen Mannes ist nicht abzusehen. Wer will sich aber wundern, wenn die Landarbeiter eine Gegend verlassen, wo derartig mit ihnen verfahren wird?

Zur Ausrüstung einer Südpolarexpedition fordert der Nachrogsatz als 1. Stufe 200 000 Mk. Die Gesamtkosten der Expedition sind auf 1 200 000 Mk. veranschlagt. Sie soll mit nur einem durchgängig aus Holz gebauten Schiffe unternommen werden, dessen Bau einer deutschen Werft übertragen werden soll. Die Expedition soll 2 Jahre dauern und Deutschland im Herbst 1901 verlassen. Die Aufgaben sollen durch Schiffsfabriken mit sibirischen Polarknoten in der Richtung nach dem Erdpole, sowie durch Aufsahrten mit einem Fesselballon gefördert werden. Vereinbarungen mit einer gleichzeitigen englischen Südpolarexpedition sollen auf dem internationalen Geographentongress getroffen werden.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Nach 11 wöchentlicher Dauer wurde der Fischerstreik in Vielesfeld beigelegt. Den Schiffen wurden 10 Prozent Lohnzähmung zugestanden. — In Düllken (Niederhenn) befinden sich 20 Fischer der Firma Tonner im Ausstand. Da der Streik weitere Ausdehnung erlangen wird, so ist der Zugang

eingeschränkt, er hätte von dem Verlehr mit dem Nachbarn geringe Freude gehabt.

Seitdem die Leute wissen, daß auch seine Wände auf's Höchste gestiegen. Außer dem Popen zählte er nur noch zwei Freunde unter den Hausvätern des Dorfes, seine einzigen Freunde im Umkreis: Simeon und Alex. Die anderen standen ihm feindlich gegenüber oder empfanden nur etwa spöttisches Missleid mit dem entlaufenen Dorfkönig. Von seiner Wiederwahl war nun keine Rede mehr. Als Simeon zu Allerheiligen die Würde niedergelegt, freilich nur um sein Versprechen einzuhalten, und in der bestimmten Hoffnung, abermals gewählt zu werden, da geschah das Unerwartete, daß nur wenige Stimmen auf ihn fielen, die meisten auf Lewgeni Turenko.

Es war dies ein stiller, beschränkter, wenig begüterter Mann, der nie auf solche Ehre hätte rechnen dürfen, wenn nicht die launische Glücksgöttin seinen jüngeren Bruder Konstantin zu der schwieligen Höhe des Korporalsrang emporkrallen hätte. Seit Menschengedenken war jeder Sohn des Dorfes aus des Kaisers Heere nur eben als Gemeine zurückgekehrt; blos die ältesten Freunde wußten sich auf Einer zu befreien, der es zum „Gefreiten“ gebracht; das Schicksal schickte den Helden von Zulawce nur eine beschämende militärische Karriere vorbestimmt zu haben. Und nun kehrte Konstantin Turenko als Korporal heim, als wirklicher Korporal mit zwei weißen Tuchsternen auf dem krapprothe Kragen! Das ganze Dorf fühlte sich in ihm geehrt, beugt sich seinem Worte und hegte die auschweifendsten Hoffnungen für seine Zukunft. „Er hat ja noch zwei Jahre zu dienen“ flüsterten sie und blickten ihm bewundernd nach, „am Ende wird er gar Feldwebel!“

Fortsetzung folgt

fernzuhalten. — In Mannheim ist der Streit der Schuhmacher beendet. Die Arbeiter erreichten eine Lohnsteigerung von 25 Prozent und die Feststellung einer 11ständigen Arbeitszeit. Ebenso ist der Ausstand der Zimmerer beendet, die infolge der Maifeier ausgesperrt wurden. Sämtliche Gewahrsagelte sind wieder eingestellt.

Zu der Wagenfabrik von Braun und John in Torgau streiten sämtliche Gehilfen wegen Lohnregelung eines Kollegen. Die Vorsteher der Deutschen Dampfschiffahrts-Gesellschaft "Reite" hatten in Dresden, Magdeburg und Hamburg Anzeige auf Lohnsteigerung erhaben und war es infolge dessen zu Arbeitseinstellungen gekommen. Die Direktion hat daran den Monatslohn auf 90 Pf. erhöht und 40 Pf. für Überstunden bewilligt. Es steht zu erwarten, daß die Differenzen mit diesen Zugeständnissen befehligt sind und die Vorsteher ihre ausgangs weitergehenden Forderungen zurückziehen. Dagegen wird aus Magdeburg berichtet, daß die Neue Norddeutsche Altona-Dampfschiffahrts-Gesellschaft sämtliche Streitenden lassen hat. — In Sachsen-Wöhrden nimmt der Streit der Spinnerei-Arbeiter eine günstige Wendung, in mehreren Spinnereien ist die Arbeit gegen eine Lohnsteigerung von 10 Prozent angenommen. Der Wärtner soll in Kopenhagen soll durch Schiedsgericht entschieden werden. Die Hölle haben die Arbeit wieder angenommen.

Neben die Anzahl der Streiks im Monat April schreibt der „Arbeitsmarkt“: „Die Streitbewegung hat eine große Ausdehnung angenommen: +1 im April angebrachte Streiks stehen 51 im März gegenüber. Im Vorjahr zählten wir im nämlichen Monat nur 71. Die Lebhaftigkeit dieser Bewegung ist auf die überaus große Spannung der wirtschaftlichen Konjunktur zurückzuführen, an der auch die Arbeiter mehr als bisher teilnehmen wollen. Im Handgewerbe verzeichnen wir verhältnismäßig die meisten Streiks (54), doch ist noch Metall- und Maschinen- sowie das Tertiärhandwerk mit je 11 Fällen vertreten. Die größten Ausstände waren die der Weber in Neusalzschbach in Schlesien, der Männer in München, der Schuhmacher in Hamburg, der Männer in Bremerhaven, der Männer und Lackierer in Frankfurt a. M.; neuerdings noch der Bergarbeiteraufstand in Steinreiseln. Die meisten Streiks waren indessen von nur geringer Bedeutung.“

Material zur Zuchthausvorlage. Der zu Ebersdorf im württembergischen Schwarzwald erscheinende, in Süddeutschland stark verbreitete „Schwarzwälder Post“ enthält in seiner Ausgabe vom 11. d. Ms. im Anseitenheit eine schwarze Liste folgenden Wortlauts:

Eisengießerei Bussenhausen.

Nachstehend verzeichnete Leute haben am 3. d. den Gehorsam verweigert, sind kontraktfrei geworden und wurden infolgedessen ohne Rücksicht entlassen:

(Folgt eine Liste von 20 Arbeitern mit Namen, angabe, ihrer Berufsbezeichnung, genauer Geburtsdatum und Geburtsort. Dann heißt es weiter.)

Der jährliche Verdienst dieser Leute betrug von 800—1700 Mark, und gestehen meine Leute außerdem noch eine Reihe von Wohlfahrtsentnahmen.

Den Betrieb sehe ich mit den übrigen 30 Mann fort und suche um klägliche, solide Leute, welche das Formen erlernen wollen.

Zum Schutz Arbeitswilliger vor Verfolgungen habe ich geeignete Vorsichtsmaßregeln getroffen.

G. A. Kuhn, Maschinen- und Nesselfabrik, Eisen- und Gießgießerei, Stuttgart-Berg.

Man weiß in der That nicht, worüber man noch mehr erstaunt sein soll: über die Mühseligkeit dieses Unternehmers oder über die Bewirrung seiner Rechtsanschämungen, die sich darin dokumentiert, daß er in denselben Athemzuge, in dem er den „Schutz der Arbeitswilligen“ anreist, zwanzig auf ihrer Hände Arbeit angewiesene Männer vor dem ganzen Unternehmertum als „Behoramsverweigerer“ und Kontrakt beschuldigte und einen Verhinderungs-Schlußbrief hinter ihnen her sendet.

Aus Nah und Fern.

kleine Chronik. Wegen Dasschmünzer, Herstellung von Zahn- und Zweiwurzeln und Vertriebes der Dasschmünzer sind in Elbing drei Goldschmiedegesellen und zwei Goldschmiedegehilfen dieser Tage verhaftet worden.

Die Verhaftung zweier Entlastungsgezogenen im Stoen-garischen Modvitz, der neuen Pusch und Siegbahn, ist aus Verantstellung des Staatsanwalts wegen Meinungsverschiedenheit am Mittwoch erfolgt. Die Verhaftung ereignete sich unter großer Aufsehen. Das Gefängnis befindet sich zur Zeit in Italien auf der Hochzeitsreise. Das Auftreten einer Jagdgemeinschaft wurde am Mittwoch Abend in der Nähe der Stadt Altenstein beim Passieren des Bahndamms vom Zug erfaßt. Drei Personen wurden gefangen. Nach der amtlichen Darstellung trifft den Jäger des Fahrwerts die Schuld an dem Unfall, der im schnellen Trabe den Uebweg kreuzte, trotzdem das Vorfahren der Lokomotive nach Vorchrist laut erklang. Im Braunkohlenbergwerk „Neue Sorge“ bei Zeitz wurden zwei Arbeiter durch niedergehende Erdmassen gefangen. Aus Peterburg meldet der „A. L. A.“: Die im Kaufhaus residierenden Herren General Lüders und der Gymnasialsdirektor Pobedonoszew sind von Münzen überfallen worden. Ersterer ist gefangen worden.

Der Fall Luthner dürfte unsren Lesern noch in Erinnerung sein. Es handelt sich um das tragische Geschehen des Hauptmann Luthner vom Artillerie-Regiment Nr. 31 in Hohenau, der bei den Herbstübungen des Jahres 1893 durch einen Schuß seiner eigenen Batterie des Augenlichtes völlig verblendet worden war. Luthner veröffentlichte vor etwa 2 Jahren unter dem Titel: „Die Geschichte meiner Erblindung“ eine eingehende Darstellung des Vorfalls sowie der ihm begleitenden Umstände und militärgerechtlichen Untersuchungen, die seiner Zeit viel Aufsehen erregte und auch von Bebel zum Gegenstand der Belehrung im Reichstag gemacht wurde. Man erfuhr daraus, daß die ganze Schuß an dem unglücklichen Ereignis den Reserveleutnant Diehl traf, der im Sommer 1893 zwecks Ableistung einer mehrwöchentlichen Übung der Luthner'schen Batterie eingethalten war. Luthner rief sofort die dienstliche Unfähigkeit Diehls und richtete an den Regimentskommandeur Traudi deshalb die Bitte, Diehl nicht mehr zum Dienste heranzuziehen. Beijahowwe fügte er hinzu, er sei fest überzeugt, daß Diehl im Kriegsfall die Mannen gegen die eigenen Truppenrichten würde. Aber alle diese Vorstellungen blieben erfolglos. Wegen den ausdrücklichen Protest seines Hauptmannes nahm Diehl an den Herbstübungen des Jahres 1893 in der Luthner'schen Batterie Teil. Die Beschießungen Luthners sollten sich nur allzubald erfüllen. Während eines Gefechtes kommandierte Diehl im Zeitpunkt eines Wettkampfes auf Wopflosigkeit in dem Augenblick, da Luthner sich vor den Gesichtsmündungen des Diehl'schen Boges befand. Die Folge war, daß die ganze Ladung der Kanonenartillerie in Gestalt von zahllosen kleinen Holzstäbchen dem unglücklichen Offizier tief in die beiden Augen, Gesicht und Rücken drang und die sofortige totale Erblindung des Getroffenen herbeiführte. Diehl wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung vom Kriegsgericht zu zwei Monaten Festung verurtheilt. Über Hauptmann Luthner, dem es vor Allem an den Nachweis ankam, daß er selbst im Augenblick des folgenschweren Schusses in völliger Übereinstimmung mit den feldgerichtlichen Vorschriften gehandelt habe und die ganze Schuß Diehl treffen, gab sich mit diesem Urteil nicht zufrieden. Er wandte sich mit einem Immediatgegnach an den Kaiser und erreichte die ehrenreiche Entfernung Diehl's aus dem Offiziersstande. Nach diesem für die Wiederherstellung seiner beruflichen Ehre günstigen Erfolge strengte er bei der Zivilkammer des Landgerichts Straßburg eine Entschädigungslage gegen Diehl an, die am 9. d. M. zum Austrag kam. Diehl wurde verurtheilt, an Luthner vollen Schadenerlaß für alle diejenigen aus den Folgen des Schusses erwachsenen Kosten und sonstigen Nachtheile zu leisten. Damit ist dem von seinen Kameraden als vorzüglich-

sicher und gelöst hervorragender Offizier hochgeschätzten ungünstigen Manne nach langen Schweren Kampfen endlich auch in materieller Hinsicht sein Recht geworden. Luthner ist unverheirathet und besitzt keinerlei Vermögen.

Vom „rothen“ Miguel. Der „Frank. Blg.“ schreibt man aus Weisbaden: „Ich erlaube mir Ihnen von einem recht netten und nahren Ort aus der Vergangenheit des festigen Finanzministers Herrn v. Miquel Mitteilung zu machen, das ein hier lebender Jugendbekannter des Ministers tatsächlich erzählte: Es ist im Jahre 1848. Der Canal zur Johanniskirche geht mit einem steileren eben zur Universität zugereisten Bach auf dem Höllinger Wall hinauf; das Thema der Unterhaltung bildet Karl Marx und seine Theorien von der zunehmenden Proletarisierung der Massen u. s. w. Sie nähern sich einem beliebten Strom; der mittelalte Bach will eben seine Börse ziehen — da fällt der Letzte die Börse und schleift sie dem Bach in die Tasche zurück mit den klassischen Worten: „Mensch, halten Sie doch die Krise nicht auf!“ Und heute? Auch dieselbe Miguel steht in der Mittelstandstreite und Liebesgabepolitik! Wie sich die Menschen ändern!“

Wie rücksichtsvoll! Die „Münchener Post“ schreibt: Vor dem Landgericht München I wurde der 19 Jahre alte lgl. bayer. Leutnant a. D. Georg Steigerwald von Berg wegen eines Verbrechens wider die Sittlichkeit, begangen an einem 5jährigen Mädchen, zu einem Jahr Gefängnis und 5jährigem Ehreverlust verurtheilt. Da ist nun die Thatsache sehr auffällig, daß der geistlich vorgelebene Anschlag der betreffenden Verhandlung an der Antizipation vollständig unterblieb und in der vor dem Zivilgericht angestellten Auspräfung überhaupt nicht angegeben war. Daß die Verhandlung unter vollständigem Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand und selbst die Rechte der Presse sich aus dem Saale entfernen mußten, ist wohl nur in der Beschreibung der öffentlichen Sittlichkeit begründet ?? Bemerkte sei noch, daß der Herr Leutnant wegen eines Verbrechens des schweren Geschäftshabs mit einem Jahr sieben Monaten Rückthaus bereits verstrickt ist. Daß man auf Proletarier schon jemals solche Rücksicht genommen hätte, ist uns bisher nicht bekannt geworden.

Militaria. Bei den am 9. März ds. Js. auf dem Schießplatz bei Meiningen stattgehabten Schießübungen des 11. Inf. Reg. wurde der als Zielerkundirende Soldat Andreas Siegel erschossen. Das Unglück entstand dadurch, daß der aussichtsführende Fähnrich und jetzige Unterleutnant Franz Damm bei dem Scheibenwechsel den aufgestellten Spiegel 10 überstieß und das Zielerkundichen aufstieß, worauf ein Soldat schoß und den Zielerkundichen trug. Leutnant Damm war nun vor dem Militärbezirksgericht in Würzburg der fahrlässigen Tötung angelagt, wurde aber freigesprochen, weil er angab, er habe bei dem dünnen Wetter und der Länge der Bahn (400 Meter) den Spiegel nicht bemerken können. Wenn dem so ist, dann dürften unter solchen Umständen Schießübungen überhaupt nicht stattfinden. Das Leben der Soldaten muß doch auf alle Fälle bei diesen Schießübungen geschützt sein. (D. Med.) Der den Todesschuß abfeuernde Soldat, sowie der Hauptmann, der dem Fähnrich die Aufsicht übertragen hatte, waren schon vorher aus der Verfolgung gesetzt.

Die deutsche überseeische Auswanderung über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam und Havre stellt sich nach den Ermittlungen des Kaiserlichen Statistischen Amts für den Monat April 1899 und den gleichen Zeitraum des Vorjahres folgendermaßen: Es wurden befördert über Bremen 1046 (1898: 924), Hamburg 1507 (1898: 785), andere deutsche Häfen (Stettin) — (1898: 24). Aus deutschen Häfen wurden im April 1899 neben den vorgenannten 2555 deutschen Auswanderern noch 15243 Angehörige fremder Staaten befördert. Davon gingen über Bremen 7066, Hamburg 8177.

Speise-Wirthschaft J. Westendorf, Engelsgrube 57. Mittagessen v. 11½—2 Uhr (50 Pf.) Abendessen von 6—9 Uhr (30 Pf.)

Friedrich-Franz-Halle
Am 2. Pfingsttag:
Tanzfranzchen
L. Lübeck.



Lusttour Travemünde
und Fahrt in See
Seedampfer „Livadia“,
Capitän J. Bendsfeldt,
am ersten u. zweiten Pfingsttag.

Abfahrt am ersten Pfingsttag von Lübeck 6½ Uhr Morgens und 1½ Uhr Nachmittags, von Travemünde 7½ Uhr Abends.

Abfahrt am zweiten Pfingsttag von Lübeck 1½ Uhr Nachmittags, von Travemünde 7½ Uhr Abends.

Fahrt in See nur am ersten Pfingsttag, Abfahrt 4 Uhr, à Person 50 Pf., Fahrpreis Lübeck-Travemünde u. zurück 80 Pf., Kinder halber Preis.

Restauration an Bord, liegt in Händen des Herrn Restaurateurs Johs. Brühl.

Abfahrt untere Engelsgrube bei der Drehbrücke. Fahrtkarten sind zu haben bei: Herrn Westphal, Fischergrube 52.

N.B. Zu den Morgentouren werden nur Fahrtkarten nach Travemünde ausgegeben, à Person 50 Pf., ev. auch retour, wenn Platz vorhanden und Nachzahlung von 80 Pf. à Person.

Städtisches Brauhaus
Schwerin i. M.

empfiehlt ihre genau nach dem bayrischen Braugesetz gebrauten, ausschließlich aus:

Prima Malz, feinstem Kopfen, Tiefbrunnenwasser und Reinheit

hergestellt

Lager- und Pilsener Biere.
Unsere Biere sind in Flaschen fast überall erhältlich.
Bestellungen für Lübeck und Umgegend erbeten an unsere Niederlage:
Fleischhauerstr. 68. Verkäufer 573.

Gebraunter
Kaffee,
ausserordentlich billig,
sehr fein und kräftig, pro Pf. 80 Pf.
Hochfeine
Guatemala Melange,
pro Pf. 1 Mk.
Gutschmeckende Sorten 60 und
70 Pf. pro Pfund.

Kaffee-Lager engros u. Rösterei

C. Retelsdorf,

Holstenstrasse 10.

Einladung zum
Pfingst-Fest
der
Schneider Lübecks

verbunden mit Concert u. Ball
am Pfingstmontag den 22. Mai
im Lokale des Hrn. Griesbach
(Adlershorst.)

Festrede, gehalten

durch Otto Friedrich.

Anf. des Concerts 4 Uhr.

Anf. des Balles 7 Uhr.

Eintrittspreis 60 Pf.

Ende 4 Uhr.

Das Comitee.

Quartett-Verein Luba

— BALL —

am zweiten Pfingsttag
im Lokale des Herrn Kruse
(Waleni-Bellevue).
Anfang 6 Uhr.
Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pf., Damen frei.
Der Vorstand.

Concerthaus Fünfhausen

Sonntag, 21., Montag, 22. und
Dienstag, 23. Mai, Abende 8 Uhr:
Nur drei sensationelle Vorstellungen von

HOMES FEY & DAVENPORT

Occultismus, Spiritualismus, Somnambulismus und Gedankenübertragung.

Zum ersten Male in Europa:

Das Riech- u. Schmedium.

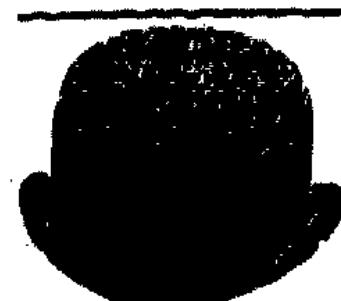
Numm. 8, Größe 2 Mt., Saal 1 Mt., Gallerie
50 Pf.

Billet-Berlauf: Münzsalenhandlung F. W.

Kaibel.

Hausfrauen, kaufen Euren gebr. Caffee nur bei August Vietig, Fischergrube 45.

August Vietig's Colonialwaren-, Bier-, Spirituosen-, Kartoffel- und Feuerungs-Handlung



Filz- und Seiden-Hüte

sowie Strohhüte und Mützen in großer Auswahl
empfiehlt

E. Hirsekorn, Sandstr. 23.

Total-Ausverkauf! Wegen Verlegung des Geschäfts verkaufe Sonnen- und Regenschirme mit 10 p.Ct. Rabatt.



H. Stoppelmann, Schirmfabrik, Hüxstraße 30.

Wirklich starke Sommer-Jackts und Hosen

sowie sämtliche Arbeiter-Garderoben und Leinenwaren empfiehlt

Carl Herm. Mich. Stave

4 Weitere Krambuden 4. zwischen Markt und Marienkirche.

Gegründet 1821.

Vollwästigen Schweizerkäse Pfd. 60, 70 u. 80 Pf.

Holländer Käse, Pfd. 80 und 100 Pf.

Tilsiter Fettkäse Pfd. 60, 70 und 80 Pf.

Echter Limburger, Stück 35, 50 und 70 Pf.

empfiehlt

Butterhandlung „Zur Krone“

Markt 9.

Breitestraße 70.

A. L. Mohr'sche neue Margarine

„MOHRA“

spritzt nicht, wie andere Margarine
brilliert genau, wie feinste Naturbutter

schmilzt genau, wie feinste Naturbutter

duftet genau, wie feinste Naturbutter

ist genau so angiebig, wie feinste Naturbutter

ist genau so feinschmeckend, wie feinste Naturbutter.

Beim Einkauf von „MOHRA“ achtet man gell. darauf, dass der Name „MOHRA“
an jedem Gebinde sichtbar ist.

H. Laakmann

Klempner, Mechaniker u. Dachdecker

Lindenstr. 28 Lübeck Lindenstr. 28.

Fernsprecher 598.

Anfertigung ganzer Einrichtungen für Koch- u. Leuchtzwecke durch Gasbetrieb. Closets-, Bade- und Toiletten-Einrichtungen (nach Hamberger Methode, anerkannt bestes System). Ausführung sämtlicher Dacharbeiten, als Neudeckung von Schiefer, Zapp. und Holz-Zement, sowie aller Theerarbeiten und vorkommenden Ausbesserungen, in durchaus solider Beschaffenheit zu bescheidenen Preisen.

N.B. Minder-Bemittelte können die Arbeiten ausgeführt erhalten durch Leistung in Theilzahlungen ohne Preiserhöhung.

Brauerei Paulshöhe

vorm. A. Spitta

zu Osterf bei Schwerin i. M.

empfiehlt ihre

aus feinstem Hopfen und Malz gebrauten Lager- und Pilsener Biere.

Gef. Aufträge wolle man richten an unseren Vertreter:

Herrn Martin Müller, Lübeck.

Glaschenbierabzug: August Vietig, Lübeck, Fischergrube 45.

J. W. Möller, Lübeck, Fleinerdorferweg.

Berantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Berantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Kasch. —

Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Fettwaren-Special-Geschäft

Breitestr. 60a C. Harz Sandstraße 27

Prima Schweizerkäse Pfd. 50, 60, 80 Pf.

Pa. Holländischen Käse Pfd. 60, 80, 90 Pf.

Prima Edamer Käse Pfd. 85, 90 Pf.

Pa. Tilsiter Vollfettkäse Pfd. 60, 70, 80 Pf.

Pa. Tilsiter Halbfettkäse Pfd. 40, 50 Pf.

Pa. Tilsiter Bruch-Käse Pfd. 30 Pf.

Pa. Holsteiner Käse Pfd. 20, 25 Pf.

Pa. Preisher Cervelatwurst Pfd. 1,20 M.

Pa. grobe Mettwurst Pfd. 0,80 u. 1,00 M.

Prima Anchovis Pfd. 35 Pf.

Prima Salzgurken Stück 5 Pf.

Caffeehaus Moisling

3 Minuten von der Anlegebrücke der Motorboote.

Schöner schattiger Garten, großer Saal, den Ausflüglern und Spaziergängern bestens empfohlen. Für gute Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.

Zu freundlichem Besuch lädt freundlich ein.

A. Schreiber.

Gasthaus Zum Trauenstrand, Moisling

empfiehlt sein Lokal bestens. Gr. schattiger Garten, Saal, Regelbahn. Angenehmer Aufenthalt. Am zweiten Pfingstag: Grosser Tanzvergnügen.

Empfiehlt dem geehrten Publikum meine

Restauracion

mit schönem, hübsch am Wasser belegenen schattigen Garten. 15 Minuten von der Endstation der elektrischen Straßenbahn Israelsdorf entfernt. Verschiedene gute Biere, fl. Butterbröde. Vermieteten von Lustboten.

Herrenfähre.

H. Vetter.

„Zur Waldwiese“ in Israelsdorf.

Bringe allen Freunden und Bekannten meine schön am Waldestrand belegene Wirtschaft in freundliche Erinnerung.

ff. Lager-Biere etc.

Hochachtungsvoll Fr. Muuss.

Zoologischer Garten, Lübeck

G. m. b. H.

Eintrittspreis: Erwachsene 30 Pf., Kinder 15 Pf.

An beiden Pfingsttagen: Grosses Militär-Concert.

Central-Hallen. Am 2. Pfingstag in beiden + Sälen. Gr. Janz

Concert-Haus „Flora“

Am 2. Pfingstag:

■ ■ ■ Tanzfränschen. ■ ■ ■ Ende 12 Uhr. F. Grammerstorff.

Neu-Lauerhof.

Gente 1. Pfingstag: Grosses Concert. Eintritt 10 Pf., wo für Programm. Aufang 4 Uhr.

2. Pfingstag: Extra gr. Tanzkränzchen. Auf. 4 Uhr. Ende 2 Uhr. Eintritt frei.

Gartendünnung an beiden Festtagen Morgens 4 Uhr. ff. Coffee und Kuchen. Frische Milch.

Im Garten grosser Jubel und Trubel, Caroussel, Schießbude etc.

EINSEGEL.

Montag den 2. Pfingstag: Grosser Ball. Aufang 4 Uhr.

Dienstag den 3. Pfingstag: Grosse Tanzmusik (Ball). Aufang 4 Uhr. Greier Eintritt.

Sonntag den 4. Juni: Grosses Ringreiten. Chr. Koch.

Colosseum.

Montag den 22. Mai (2. Pfingstag):

Grosse Tanz-Musik.

Aufang 4 Uhr.

W. Dassler.